Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

August. 1907. No. 8.

Philosophie.

Deter, Chr. Joh.: **Abriss der Geschichte der Philosophie.** 8. Aufl. Berlin 1906, W. Weber. (IV, 188 S.) 3,20 M., geb. 4,20 M.

Die Brauchbarkeit dieses zur Repetition verfaßten Buches ist trotz vieler Angriffe unleugbar. Seit der 6. Aufl., die 1899 erschien, hat Prof. Dr. Georg Runze die Erweiterung und Fortführung des Abrisses übernommen. Auch die letzte Aufl. ist dem Prinzip, in gedrängter Darstellung die Lehren der Philosophen wiederzugeben, treu geblieben. Mit der neueren Neigung, philosophische Handbücher in Anlage und Darstellung feuilletonistisch zu gestalten, will Runze sich nicht befreunden; der Abriß soll nach wie vor ein Arbeitsbuch sein und nicht sowohl zur Einführung in die Philosophie als zu Repetitionszwecken und zur soliden Grundlage für Eintragungen dienen. Er wird daher seinen Zweck, nicht bloß übersichtliche Orientierung zu ermöglichen, sondern Anregung zu gründlicherem, quellenmäßigem Studium zu gewähren und namentlich nachträglich zusammenfassende gedächtnismäßige Einprägung zu erleichtern, auch weiter erfüllen. Der neuesten Philosophie hätte ich eine andere übersichtlichere Einteilung gegeben (vgl. mein eigenes kurzes Geschichtswerk; Beyer u. Söhne-Langensalza), verschiedene Forscher hätte ich kürzer behandelt (Dreher u. Hoppe sind im Verhältnis zu Fechner, Lotze und Helmholtz viel zu lang geraten), andere wichtige Forscher hätte ich hinzugefügt; so ist z. B. der gegenwärtig bedeutendste systematische Philosoph, Rudolf Eucken, nur im Kleindruck mit Namen genannt. Siebert-Fermersleben.

Külpe, O.: **Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland.** 3. Aufl. Leipzig 1905, B. G. Teubner. (VIII, 125 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Die 3. Aufl. dieses als Band 41 der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" erschienenen Büchleins, dessen 1. Aufl. schon früher besprochen (ThLBr. 1904, S. 7), hat gegen die vorige nur kleinere Verbesserungen und Ergänzungen erfahren. Außer den in der 2. Aufl. eingefügten zwei größeren Zusätzen, davon einer sich auf Mach, der andere auf Bergmann und Eucken bezog, haben nur die geschichtliche Entwicklung des Positivismus (S. 15 ff.), Dührings gegenwärtige Stellung zur Philosophie (S. 53 f.) und Stirners Lehre (S. 53 f.) eine etwas ausführlichere Darleguug gefunden. Ebenso erhielt die Kritik Nietzsches, Wundts und des Idealismus (S. 62 f., 103 f. und 115) eine Erweiterung. Im übrigen ist alles beim alten geblieben. Siebert-Fermersleben.

Lasson, G.: **Hegel, ein Überblick über seine Gedankenwelt in Auszügen aus seinen Werken.** Stuttgart 1906, R. Lutz. (300 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Der große Denker, der in dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts eine kaum bestrittene Alleinherrschaft in der deutschen Philosophie errungen hatte und dessen Geist noch einen großen Teil des nach ihm lebenden Geschlechts in seinem Banne hielt, ist für die späteren Generationen längst zu einem Mystiker geworden. Mit ein paar Schlagworten, die einer dem andern nachschreibt, mit einer Reihe grober Mißverständnisse oder gedankenloser Entstellungen finden sich Hegel gegenüber auch solche Schriftsteller ab, die sich sonst für verpflichtet halten, die Autoren, von denen sie reden, aus eigener Kenntnis zu beurteilen. Und doch hat es eine Zeit gegeben, die in der Hegelschen Philosophie den gedanklichen Ausdruck ihrer tiefsten Lebenstriebe, Interessen und Ideale erblickte; war er doch der letzte in der Reihe der großen Systematiker, die sich alle dasselbe Ziel gesetzt hatten, die Welt der Gegenständlichkeit und die Welt des Selbstbewußtseins miteinander zu versöhnen, ihre Identität nachzuweisen und die Wirklichkeit als die Schöpfung desselben Geistes erkennen zu lehren, der als die Wahrheit des menschlichen Selbstbewußtseins sich in des Menschen Innern offenbart. Kant, Fichte, Schelling, sie alle haben dies große Unternehmen gewagt. Was aber Hegel vor ihnen voraus hat, ist die unvergleichliche Durchbildung der exakten Methode des reinen Denkens und die unerschöpfliche Fülle solider Kenntnisse auf allen Wissensgebieten. Wie sich auf dem Gebiete des unmittelbaren Bewußtseins, des Lebens aus der Fülle des gebildeten Gemütes heraus, der Geist jener Zeit in Goethe verkörpert hat, so hat er sich auf dem Gebiete der Philosophie in Hegel das Werkzeug ausersehen, das Selbstbewußtsein der Menschheit auf jener Stufe ihrer innern Entwicklung zur Klarheit über sich selbst zu erheben. Wenn Hegels Ansehen dennoch in der Folgezeit sank, so sind besonders zwei Gründe dafür anzuführen: einerseits bedeutete seine Philosophie wohl den Höhepunkt einer geistigen Entwicklung,

aber es war eine einsame Höhe, zu der nur wenige den Weg fanden, und sodann schloß Hegel eine ganze Epoche geistigen Lebens ab. An die Stelle der Geistes- traten jetzt die Naturwissenschaften und rissen die geistige Bewegung an sich. Heute ist das glücklicherweise wieder ganz anders geworden, wie man das Nähere in der 2. Aufl. meiner großen „Geschichte der Philosophie seit Hegel" (Göttingen, Vandenhoeck) ersehen kann. Man besinnt sich wieder auf die Tiefen des Lebens und taucht damit auch wieder in die Geistesarbeit der Vergangenheit zurück. Sollte es da nicht besonders wertvoll sein, eine Weltanschauung wieder in Erinnerung zu bringen, die auf der Überzeugung ruht, daß die Welt aus dem Geiste stammt, und daß der Mensch berufen ist, sich zum Leben des Geistes zu erheben? Einen Versuch, gebildeten Lesern den Einblick in eine solche Weltanschauung zu ermöglichen, stellt die treffliche Lassonsche Sammlung von Worten Hegels dar. Sie ist für jeden gebildeten Leser verständlich, da Lasson der Sammlung zum Verständnis dessen, was die eigentümliche Stellung Hegels zu dem Grundproblem der Philosophie betrifft, einige Fingerzeige gegeben hat, die den Lesern die zur Lektüre nötigen Vorbegriffe zu vermitteln suchen. Siebert-Fermersleben.

Richert, H.: **Schopenhauer.** Leipzig 1905, B. G. Teubner. (VI, 120 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Richert schildert in sechs Vorträgen Schopenhauer in seinem Werden und Wirken, in seiner historischen Bedingtheit und seiner bleibenden Bedeutung. Die erste Vorlesung sucht Schopenhauers Charakter zu verstehen, die folgenden vier Vorlesungen stellen ohne Kritik Schopenhauers System dar, die letzte fügt endlich eine Epikrise seiner Lehre bei, bei der die philosophische Stellung des Verfassers natürlich ein nicht völlig auszuschließender Faktor war. Beigefügt sind endlich eine Anzahl Anmerkungen für die, welche sich über einzelne Fragen in den Werken des Philosophen genauer unterrichten wollen. Dasselbe gilt auch über die gegebene Auswahl aus der Schopenhauerliteratur. Die Vorlesungen sind im Winter 1905 in der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg gehalten. Das Büchlein schmückt das bekannte Bild des alten Schopenhauer. Die in der Schlußbetrachtung gegebene Kritik ist sachlich und zutreffend.

Siebert-Fermersleben.

Spengler, O., Dr.: **Heraklit**, eine Studie über den energetischen Grundgedanken seiner Philosophie. Halle 1904, C. A. Kämmerer. (IV, 52 S.) 1 M.

Das Büchlein ist eine interessante Studie, um so mehr, als die Fragen der Energetik heute besonders lebhaft diskutiert werden. Da ist es sehr interessant, zu sehen, wie diese Fragen schon die ältesten Denker bewegten. Eine Darstellung der gesamten Lehre Heraklits ist infolge des Verlusts seiner Schriften leider unmöglich geworden; um so glücklicher ist Spengler aber die Entwicklung des Heraklitischen Prinzips gelungen. Wir unterschreiben ohne Bedenken das Ergebnis, daß Heraklits Gedankenwelt als Ganzes angesehen als eine großgedachte Dichtung erscheint, „eine Tragödie des Kosmos, den Tragödien des Äschylos in ihrer kraftvollen Erhabenheit ebenbürtig". Der energetische Grundgedanke Heraklits lautet: *πάντα ῥεῖ*, womit die Idee eines reinen gesetzmäßigen Werdens ausgesprochen ist.

Siebert-Fermersleben.

Windelband, W., Prof., Heidelberg: **Lehrbuch der Geschichte der Philosophie.** Vierte durchgesehene Aufl. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (VIII, 588 S.) 12,50 M., geb. 15 M.

Nach der eingehenden Besprechung der dritten Aufl. durch *D.* Stange, ThLBr. 1904, S. 7, würde sich eine Neuanzeige der vierten Aufl. erübrigen, zumal wesentliche Veränderungen nicht vorliegen. Wenn ich trotzdem einem ausdrücklichen Wunsche des Verlags folgend sie hier gebe, so geschieht es einmal aus herzlicher Dankbarkeit heraus gegen den Verfasser, dessen „Lehrbuch" mir zur Einführung in die Philosophie sehr wertvoll gewesen ist. Die hier gegebene Geschichte der philosophischen Ideen und Probleme, der die nötigen biographischen Notizen nicht fehlen, gibt ein ganz anderes klares und fesselndes Bild der Geschichte der Philosophie, als die sonst übliche Darstellung der philosophischen Schulen. Es liegt zugleich in dieser Anlage des Werks begründet, daß auch die so wichtigen Beziehungen zur Naturwissenschaft wie zum gesamten geistigen Leben der Zeiten stärker und darum lehrreicher zu ihrem Recht kommen. Dazu hommt eine flüssige und vornehme Form der Darstellung, die die Lektüre zu einem geistigen Genuß macht. So kann ich nur *D.* Stanges Wunsch beipflichten, daß recht viele Theologen hier zugreifen möchten. Gerade im Interesse dieser aber möchte ich, und das ist der andere Grund, warum ich diese Anzeige schreibe, auf einen Übelstand aufmerksam machen, der das Studium erschwert, nämlich die allzu abrupten Abkürzungen in den Anmerkungen. Angaben, wie etwa S. 36 [1]), 50 [5]), 53 [3]) [4]) [6]), 186 [4]), 189 [9]) sind mir unverständlich geblieben; das gleiche gilt von dem Siegel *(D)* S. 27 [5]) u. ö. (= Diehl S. 14?); andere Angaben, wie etwa S. 29 [1]) [3]) lassen sich wenigstens durch das Register enträtseln; Aristoteles wird bald mit Aristot. (S. 57 [2]) bald mit Arist. (S. 53 [6]) abgekürzt; eigentümlich ist auch, daß der bekannte Kirchenschriftsteller zuerst Eirenaios (S. 177) dann aber regelmäßig Irenaeus genannt wird; ähnlich wird durchweg vom Kopernikanischen Weltsystem gesprochen, aber sein Urheber erscheint S. 308 als N. Köpernik; des Damaskios Werk *περὶ*

τῶν πρώτων ἀρχῶν wird S. 181 mit seinem griechischen Namen aufgeführt; S. 198 [2]) wird es lateinisch zitiert: hier dürfte m. M. n. die bessernde Hand dringend am Platze sein. Übrigens, auch die Angabe S. 337 „M. Servet, durch Calvin verbrannt" ist in ihrer Kürze irreführend. Jordan-Warendorf.

Schlatter, A: *D.* **Die philosophische Arbeit seit Cartesius nach ihrem ethischen und religiösen Ertrag.** Vorlesungen an der Universität Tübingen. BFTh. X 4. 5. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (256 S.) 4,50 M.

Es ist höchst dankenswert und willkommen, daß ein Theologe wie Schlatter Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie gehalten und herausgegeben hat. Gut wird sogleich im Anfang die Tendenz auf deren Ertrag für Sittlichkeit und Religion verteidigt gegen die intellektualistische Einrede, der Philosophie als reinem Denken sei diese Zielsetzung fremd; aber ihrer weiteren Abgrenzung gegen die Theologie (S. 11 f.) kann ich nicht ganz zustimmen. Der Theologe habe nicht den Beruf, eine eigene Philosophie auszubilden? Doch wohl, wenn er die dazu erforderliche Begabung hat. Die ganze Kirchenlehre ist Philosophie des Christentums und schon von ihren ersten Bildnern als christliche Philosophie bezeichnet. Jeder echte Theologe soll nur Beobachter, nicht Konstrukteur sein und auf Grund des Gegebenen, nicht a priori denken, weil wir göttliche Gedanken nur dann und so weit fassen, als diese in der Geschichte erscheinen und offenbar geworden sind (S. 12). Woran erkennen wir sie aber göttlich? Den göttlichen Logos außer uns nur vermöge des göttlichen Logos in uns (Joh. 1, 4), den Geist Gottes in den Urkunden seiner geschichtlichen Offenbarung nur vermöge des testimonium spiritus sancti internum, das ist alte echte Kirchenlehre, wobei sich von selbst versteht, daß wir auch zum religiösen Selbstbewußtsein nur durch äußere Anregung kommen. Wenn daher die christliche Theologie im Unterschied von der philosophischen ihren notwendigen Ausgangspunkt von der Geschichte hat, so bleibt doch das Ziel, um sie als Offenbarungsgeschichte auch wissenschaftlich zu erkennen, eine spekulative Theologie, die sich freilich der Theologe selbst schaffen muß, wenn die Philosophen ihm nicht die Hand reichen; so gut aber, wie die Philosophie sich zu einer Philosophie der Geschichte erweitert hat, kann sie sich auch mit der Theologie verbinden zu einer Philosophie des Christentums, und diese kann dem fundamentalen Logosprinzip desselben nur gerecht werden, wenn sie sich selbst spekulativ gestaltet. Das hindert aber nicht anzuerkennen, daß aus Schlatters Behandlung der Philosophiegeschichte viel zu lernen; er reproduziert nicht die herkömmlichen Kompendien, sondern zeigt sich durchweg selbständig, original, nicht bloß in seiner Beurteilung des philosophischen Entwicklungsgangs überhaupt und der einzelnen Systeme, die zuerst in ihrer wissenschaftlichen Grundlegung, dann erst nach den ethischen und religiösen Resultaten gewürdigt werden, sondern auch in seinen reiche Belesenheit bekundenden Mitteilungen über die mannigfachen freundlichen und feindlichen Berührungen von Philosophie und Theologie. Dem Vermittlungsgedanken der von Kant ausgegangenen spekulativen Philosophen wird doch auch von Schlatter (S. 143) „die größte Wichtigkeit für das Christentum" zuerkannt, daneben aber Herbart sehr wohlwollend beurteilt (S. 210 ff.), schließlich auch der Darwinismus (S. 244 ff.), dagegen vor Begründung des Glaubens auf Skepsis gewarnt (S. 248) und die Kirche an ihre intellektuelle Pflicht erinnert, ihren Wahrheitsbesitz selbständig zu erwerben und zu verwerten (S. 250 f.), zu denken, um zu lehren (S. 255).

Gloatz-Dabrun.

Deussen, P.: **Die Elemente der Metaphysik.** 4. Aufl. Leipzig 1907, F. A. Brockhaus (XLVII, 284 S.) 5 M., geb. 6 M.

Ich habe die 3. Aufl. dieser Metaphysik im ThLBr. 1904, S. 73 angezeigt; ich kann daher heute auf dieselbe verweisen mit dem Be-

merken, daß ich das dort gefällte Urteil auch heute noch festhalte. Ich habe Deußen in den letzten Jahren noch genauer kennen gelernt und schätze ihn als einen der bedeutendsten Philosophen der Gegenwart. Der vielleicht ausgezeichnetste Kenner der indischen Philosophie hat in dieser Metaphysik eine Verschmelzung der christlichen Gedanken mit den Vedântalehren zu geben versucht. Leider habe ich Aufl. 3 nicht hier, so daß ich die Abänderungen und eventuellen Verbesserungen der neuen Aufl. nicht erkennen kann, jedenfalls sehe ich aber soviel, daß die Grundanschauung dieselbe geblieben ist. Ein wertvolles Buch! Siebert-Fermersleben.

Eleutheropulos: Einführung in eine wissenschaftliche Philosophie. Leipzig 1906, M. Heinsius Nachf. (VIII, 172 S.) 3 M.

Soweit ich weiß, ist Eleutheropulos noch ziemlich jung; er hat aber bereits eine Reihe von Schriften herausgegeben, die ausnahmslos einen an Avenarius sich anschließenden Materialismus als Weltanschauung verraten. Auch dieses Buch beweist das deutlich. Es entwickelt die Grundzüge einer Philosophie als Wissenschaft, indem es den Wert der bisherigen und den Zustand der gegenwärtigen Philosophie kritisch betrachtet. Was ihm zum Gelingen einer wissenschaftlichen Philosophie zu wünschen bleibt, ist das, daß der Einzelforscher Mittel und Wege finde zur sicheren und allerdings auch vorurteilslosen Betrachtung und Lösung seiner Probleme, und daß der Philosoph vorurteilslose und mutige und unerschrockene Verwendung dieser Ergebnisse der Einzelforschung für ein allgemeines Weltbild unternehmen möge. Nicht was hergebracht, geglaubt oder als Ideal angesehen wird, sondern was Wahrheit ist, möge das leiten. Aber was ist Wahrheit? Wenns uns Eleutheropulos doch verraten hätte! Wir geben zu, daß Eleutheropulos Vorurteilslosigkeit geübt hat, wenn er darunter den heutigen Gegensatz gegen Religion und Sittlichkeit versteht, was wir aber unter dem Wort verstehen, nämlich eine unbefangene Prüfung der Tatsachen, hat er offenbar nicht gemeint. Soweit ich mich erinnere, stellt er sich in seinem Buche „Gott, Religion" als Atheisten vor. Sollte da das Urteil auch nur die geringste Bedeutung haben, das er in obigem Werke (S. 166) über die Religion fällt? „Gott und somit die gesamte Religion ist eine Wahnvorstellung der menschlichen Natur." Bei seiner voreingenommenen Grundanschauung hat dieses Urteil denselben Wert wie das eines Blinden über ein Bild oder das eines Tauben über ein Musikstück. Wie der von der Schönheit eines Gemäldes nichts versteht, der keinen ästhetischen Sinn hat, ja wie man nicht einmal die Richtigkeit eines Rechenexempels dem zu zeigen vermag, welcher nicht rechnen kann, so verhält es sich auch mit der Religion bei dem, der sich zu ihr von vornherein ins feindliche Verhältnis setzt. Hier gilt es, der Religion erst ihre eigenen Gesetze abzulauschen und so erst an der Erfahrung den Maßstab des Begriffs zu bilden, wie Eleutheropulos es sonst überall als Voraussetzung alles echten Forschens und Erkennens verkündet. Ein „Atheist" a priori kann die Religion nicht verstehen und sollte sich gerade um der Vorurteilslosigkeit willen eines abfälligen Urteils enthalten. Wie es scheint, hat Eleutheropulos auch keine rechte Ahnung von der neuesten theologischen Forschung, auch tritt mir nicht selten ein Mangel an psychologischen Kenntnissen bei ihm entgegen. Siebert-Fermersleben.

Paulsen, Fr., Prof., Berlin: **Einleitung in die Philosophie.** 14. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1906, J. G. Cotta. (XVIII, 460 S.) 4,50 M.

Von den neueren Einleitungen in die Philosophie ist die Einleitung Paulsens bis heute die beste geblieben. Jedes Jahr fast brachte eine neue Auflage. Der Grund liegt einerseits in dem gewaltigen Aufschwung, den das Studium der Philosophie in den letzten Jahren genommen hat, andererseits aber auch in der Güte und Tüchtigkeit des Paulsenschen Buches. Was Paulsen erstrebt, besteht darin, die Leser anzuleiten, die letzten großen Probleme, welche die Welt dem denkenden Menschengeist aufgibt, sich als Fragen vorzulegen und die großen Gedanken, mit denen die geistigen Führer der Menschheit sich diese Fragen beantwortet haben, nachzudenken. Dabei will er nicht bloß die Probleme und die möglichen und in der Geschichte hervorgetretenen Lösungen vorlegen, sondern zugleich die Auflösung, die er persönlich für die richtige hält, zur Anerkennung bei dem Leser zu bringen suchen. Die Anschauung, der nach Paulsens Ansicht die Entwicklung des philosophischen Denkens zustrebt, bezeichnet er mit dem Namen des idealistischen Monismus. Die Gegensätze, durch welche diese Anschauung begrenzt und bestimmt wird, sind der supranaturalistische Dualismus und der atomistische Materialismus. Jener ist die aus der mittelalterlichen Scholastik überkommene, in der protestantischen Neuscholastik bis ins 18. Jahrhundert fortgepflanzte Schulphilosophie der Kirchenlehre; sie trennt Körper und Geist als zwei nur zufällig verbundene Substanzen und sucht Gott und Natur als zwei einander fremde Wirklichkeiten auseinander zu halten. Der atomistische Materialismns dagegen ist die Philosophie, in der die seit dem 17. Jahrh. aufgekommene mechanische Naturerklärung nicht bloß ihre eigenen letzten Voraussetzungen, sondern die letzten Gedanken über die Welt überhaupt sieht; die ganze Wirklichkeit ist ihm nichts als ein System blind wirkender physischer Kräfte. Der idealistische Monismus will diese Gegensätze überwinden, indem

er überall die religiöse Weltanschauung und die wissenschaftliche Naturerklärung miteinander verträglich zu machen sucht. Es ist das keine leichte Sache; die Rolle des Vermittlers geht gar leicht in einen Kampf mit zwei Fronten über. Auf der einen Seite ist sie den Angriffen der supranaturalistischen Theologie ausgesetzt, die sie beschuldigt, die Autorität der kirchlich anerkannten und staatlich geschützten Lehre zu untergraben. Auf der andern Seite wird die Philosophie von den Vertretern einer rein physikalischen Weltanschauung angefeindet und die Philosophieprofessoren werden als Phantasten verschrien, die zum Dank für ihre verwirrende Arbeit an der Jugend noch obendrein vom Staate bezahlt würden. Ungeachtet dieser Angriffe von rechts und links verfolgt Paulsen ruhig seine Zwecke. Er sucht, wie oben schon ausgesprochen, einmal die philosophischen Probleme mit ihren möglichen Auflösungen zu entwickeln und zugleich die Lösung im Sinne des idealistischen Monismus darzulegen und zu begründen, und zweitens die geschichtliche Entwicklung des philosophischen Denkens an jedem Punkte wenigstens mit einigen Strichen anzudeuten. Wenn dabei die Auswahl der geschichtlich bedeutsamen Punkte immer nach der Zusammenstimmung mit den eigenen Gedanken geschieht, so wird das manchen befremden, im Grunde aber ist es nur natürlich; denn wie nach dem alten Wort der Mensch das Maß der Dinge ist, so sind die eigenen Gedanken das Maß der fremden. Auch ist nicht zu tadeln, daß die Verschiedenheiten der idealistischen Systembildungen zuweilen sehr zurücktreten oder durch harmonisierende Darstellungen unterdrückt werden; denn das ist ja gerade das Paulsensche Bestreben, klar zu erweisen, daß die philosophischen Gedankenbildungen aller Zeiten ein großes Ganze bilden, und daß die so viele Jahrhunderte alte Arbeit des philosophischen Nachdenkens nicht vergeblich gewesen ist, vielmehr zu einer in den großen Grundzügen einstimmigen Weltansicht führt, deren Bild sich immer schärfer herausarbeitet. — Wir wünschen dem interessanten Buch trotz unserer Ablehnung des philosophischen Parallalelismus in der Seelenlehre und des Pantheismus in der Weltanschauung auch in der neuen Auflage, die bis auf ein paar unerhebliche Änderungen ein unveränderter Abdruck der vorigen ist, weitere Leser und Freunde.

Siebert-Fermersleben.

Reinstadler, Seb.: **Elementa Philosophiae scholasticae.** 2 Bde. 3. Aufl. Freiburg i. Br., Herder. (XXVIII, 468 S. u. XVIII, 458 S.) 6 M., geb. 7,40 M.

Dieses Werk ist eine thomistische Philosophie vom reinsten Wasser, zu deren Studium bekanntlich Leo XIII. die katholischen Gelehrten in der Bulle Aeterni Patris aufs eindringendste aufgefordert hatte. Reinstadler erkennt das selbst an: „In via vero quam ad hunc fructum assequendum ingressus sum animo mentique penitus mihi mandanda esse duxi ea, quae universo orbi palam declaravit Sanctissimus Dominus noster Leo XIII. praeclara illa Encyclica Aeterni Patris, qua aurea Sancti Thomae sapientia tantopere commendatur.“ Der 1. Band behandelt die Logik, Kritik, Ontologie und Kosmologie, der 2. die Anthropologie, natürliche Theologie und Ethik. Man erkennt hier sofort die Einteilung der alten Scholastik wieder. Wie weit der Verf. dieselbe wirklich verdaut und selbständig reproduziert hat, kann ich nicht sagen, jedenfalls ist eine derartige Festlegung der Philosophie auf eine längst überholte Epoche des Mittelalters trotz scheinbarer Verarbeitung neuerer philosophischer Gedanken sehr bedenklich. Abgesehen von den Materialisten und ihren Anhängern, die Reinstadler energisch zurückzuweisen sucht, begegnet man auf den 900 Seiten nur selten einem neueren Philosophen. Daß durch die katholisch-thomistische Bewegung, der sich auch dieses Buch einreiht, auch die neuere Philosophie nicht leer ausging, ist unbestreitbar, den Thomas aber zum philosophischen Heros der Vergangenheit und Zukunft zu stempeln, widerstreitet allen Gesetzen historischer Entwicklung. Reinstadlers Buch ist daher für die neuere Philosophie ohne Bedeutung. Seine Bemerkung: „Hunc de primis philosophiae elementis conscripsi librum ad usum praesertim eorum, qui scholis intersunt, eo vero consilio, ut et magistri et discipulorum simul rationibus prospicerem“ — gilt nur für die Jesuitenschulen und ihre Lehrer.

Siebert-Fermersleben.

Wentscher, Max, Dr., Prof.: **Einführung in die Philosophie.** Leipzig 1906, J. G. Göschen. (174 S.) 0,80 M.

Dieses Büchein liest sich gut und ist allgemein verständlich geschrieben. Besonders wohltuend wirkt die Geschlossenheit der Weltanschauung, die dem Leser entgegentritt. Verschiedenes einzelnes könnte freilich durchsichtiger sein. So nennt es Verf. bei Besprechung der erkenntnistheoretischen Standpunkte dem Kritizismus gegenüber S. 38 ein rationalistisches Vorurteil, daß das unserer Erfahrung gegebene Wirkliche überall begreiflich sein müsse, und daß folglich das Unbegreifliche niemals wirklich sein könne. Dagegen wird S. 28 ff. Traumwelt und wirkliche Welt dadurch unterschieden, daß in letzterer allgemeine Gesetzlichkeit und deshalb wissenschaftlich erkennbarer Zusammenhang herrsche (S. 30 „die Allgemeingesetzlichkeit des Objektiven“). Wäre das nicht innerhalb des eignen Standpunktes des Verf. dasselbe rationalistische Vorurteil, das er am Kritizismus tadelt? — S. 39 wird gegen den mechanistischen Realis-

mus geltend gemacht, daß dessen Annahme, als sei in den räumlich-zeitlich geordneten mechanischen Qualitäten und Verhaltungsweisen der Dinge das objektiv Wirkliche unmittelbar gegeben, nicht befriedige. Denn „die räumliche Gestalt des Wahrnehmungsbildes erwies sich uns vielmehr nur als Produkt unseres psychophysischen Mechanismus". Aber setzt nicht mit eben diesen Worten auch Verf. den psychophysischen Mechanismus als etwas Objektiv-räumliches voraus (vgl. auch S. 158, wo neben unserer Existenz in Gott die der „materiellen Dinge" vorausgesetzt wird). — In der Ethik werden neben den eudämonistischen und evolutionistischen Lehren auch die altruistischen und sozialen Ideenprinzipien bemängelt. Nach der Bemerkung, daß uns nur selbsttätiges Wollen befriedige, nicht jenes, das ein bloßes Geschehen in uns darstelle, schlägt unser Autor sodann als ethisches Grundprinzip das folgende vor „Strebe nach immer vollendeterer Freiheit und einem in dem innersten, wahren Selbst begründeten eigenen Wollen!" (S. 85). Fragt man, wie sich das Wollen, das Geschehen in uns ist, von dem Wollen unterscheiden lasse, das Geschehen von uns sein soll, so werden wir (S. 84 o. u. S. 87 u.) darauf verwiesen, daß letzteres mit unserer „Einsicht" übereinstimme, ersteres nicht. Das „wahre" Selbst bedeutet offenbar bei Wentscher das „einsichtige" Selbst, und wir hätten also in seinem Grundprinzip Herbarts ethische Ideen der innern Freiheit (Übereinstimmung zwischen Wollen und Einsicht) vor uns. Aber es kommt doch nicht bloß auf die Unterordnung des Wollens unter die Einsicht, sondern auch auf den Maßstab an, nach dem die Einsicht wählt. Wentscher wiederholt hier und anderwärts, daß wir auf dem Wege eigenen, einsichtigen Wählens „Ideale möglichen Wollens" (S. 90) gewinnen müssen, daß wir „eine möglichst umfassende Übersicht über alle uns als Menschen überhaupt möglichen Ziele und Zwecke eines Wollens und Wirkens" vornehmen und darauf „zu unbefangener, eigener Wahl" schreiten sollen (S. 87). Über das „wie" wird aber nichts gesagt, außer daß Verf. auf seine „Ethik II. Teil" verweist. Sicherlich würde es sich im Sinne solcher einsichtigen Wahl nur um intellektuelle Idealprinzipien handeln können. Aber war nicht vorher jedes einzelne derselben, das altruistische, das soziale von Wentscher als unzulänglich bemängelt worden? Und wird nicht die Zusammenstimmung des Wollens mit der Einsicht auch von all den kritisierten Intellektual-Ethikern als selbstverständlich mitverlangt? Kurz, es vermischt sich auch hier der Unterschied von Wentschers Auffassung gegenüber den Standpunkten, die er kritisiert. — Zur Metaphysik übergehend, weist Verf. neben anderen Theorien des transeunten Wirkens S. 98 den Okkasionalismus zurück, nach dem nicht das Ding a auf das Ding b wirkt, sondern eine allgegenwärtige Gottheit die jeweilige Gelegenheit ergreift, um auf ein Geschehen in a die kausal entsprechende Veränderung in dem Dinge b allemal hinzu zu erzeugen. Damit, bemerkt unser Autor, werde das Problem nicht gelöst, sondern nur an einen Ort verschoben, wo das weitere Fragen prinzipiell abgeschnitten erscheine. Aber in der Religionsphilosophie bekennt Wentscher, im Anschluß an Lotze, eine Auffassung, die vom Okkasionalismus kaum abweicht. Die Gottheit umfasse alle Dinge als Urheberin und Trägerin aller zwischen den Einzelwesen und -Dingen beobachtbaren transeunten Wirkungszusammenhänge, welche direkt aufeinander auszuüben jenen versagt sei (S. 158). Z. B. entsteht durch Degeneration des Gehirns Geisteskrankheit, so wirkt, im Sinne solcher Erklärung, nicht das Gehirn auf die Psyche. Es ist ein Wirken Gottes, mit dem er die nervöse Störung durch Störungen des Seelenlebens beantwortet. Der letzte Fehler dieser Auffassung liegt m. E. darin, daß Wentscher, immer im Anschluß an Lotze, das „immanente" Wirken für verständlicher als das transeunte erklärt. Ist aber, wie er zugibt (S. 95), an eine Erklärung auch des immanenten Wirkens nicht zu denken, so will die Behauptung, daß das Verständnis des transeunten Wirkens durch die Zurückführung auf eine andere Unerklärbarkeit — das immanente Wirken — gewinne, nicht recht einleuchten. Gerade auf dieser Zurückführung beruht die Lotzesche (bezw. Wentschersche) Gotteslehre. — Indessen, mag der gedanklichen Nachprüfung manches Einzelne aufklärungs- und verbesserungsbedürftig erscheinen, das Ganze ist doch, wie schon erwähnt, aus einem Gusse. Zumal auch an dem sympathischen Idealismus des Verf. wird sich der Leser erfreuen.

Schwarz-Halle a. S.

Apologetik.

Apologetische Vorträge. Hrsg. v. Volksverein für das katholische Deutschland. M.-Gladbach 1907, Zentralstelle des Volksvereins f. d. k. D. (270 S.) 1,50 M.

19 recht interessante Vorträge, die der Arbeiterbevölkerung den christlichen Glauben bewahren sollen, indem sie darlegen, daß zwischen der Natur (Naturwissenschaft) und dem Christentum ein feindlicher Gegensatz gar nicht möglich ist, da beide Offenbarungen ein und desselben Gottes sind. Die 12 ersten Vorträge wenden sich vorzüglich gegen den Atheismus mancher Naturwissenschaftler, die z. B. alle Teleologie leugnen. Die übrigen handeln insonderheit vom Menschen, seiner Entstehung, Geschichte, Beziehung zu Gott im Bewußtsein, Gebete, Handeln. Die Vorträge

sind reich an Zitaten und gipfeln in dem Hauptgedanken, daß gerade die religionslose Sozialdemokratie die ärgste Feindin des Arbeiters ist. Das Konfessionelle tritt völlig zurück. Otto-Radebeul.

Bavinck, H., Dr., Prof., Amsterdam: **Christliche Weltanschauung.** Übersetzt von H. Cuntz. Heidelberg 1907, K. Winter. (IV, 79 S.) 1 M.

Aus einer Rektoratsrede ist die gehaltvolle, kritisch wie apologetisch vorzüglich über die Zeitströmungen unterrichtende, formell auch ausgezeichnete Schrift hervorgewachsen. Sie beklagt die Hyperkritik der Gegenwart, die das historische Christentum rücksichtslos in seinen Wurzeln antastet und es durch den Buddhismus oder durch materialistische bezgl. pantheistische Weltanschauungen ersetzen möchte. Sie weist nach, daß diese modernsten Hypothesen und Systeme weder dialektisch noch geschichtlich noch ethisch ausreichen, um den Reichtum der Weltgestaltungen und die Geheimnisse des Weltlebens zu erklären. Sie prüft das Verhältnis zwischen Denken und Sein (Empirismus, Rationalismus, Idealismus, Kritizismus, Skeptizismus), zwischen Sein und Werden (Mechanismus, Materialismus, Dynamismus — Energienlehre, Monismus, Dualismus, organische Erfassung des Weltganzen, Entwickelungsbegriff, Kausalität u. Teleologie), zwischen Werden und Handeln (Freiheitsproblem, Naturzwang, Autonomie oder Theonomie als Moralprinzip, Ideen als transscendente und der Welt immanente Efficienten, Evolution, Relativismus, Recht der Metaphysik, Tatsache der Offenbarung und Erlösung). Oft ist Bezug genommen auf Trendelenburg (S. 11), Schleiermacher (S. 21 f. 62), Kant (S. 13. 38. 52 f. 59. 62 f. 77 f.), Hegel (S. 18 f. 21. 62. 69), Aristoteles und Plato (S. 18. 30. 37. 39 f. 48). Die Charakterisierung der Moderne ist scharf und treffend (S. 1—6. 74 ff. 57 f.), die Kritik (von Chamberlain S. 54 f., Nietzsche S. 11. 13. 76, Häckel S. 25. 28. 31) ist schlagend. — Höhne-Dresden.

Heinzelmann, W., *D.* Dr., Gymn.-Prof., Erfurt: **Deutsch-christliche Weltanschauung.** Gesammelte Vorträge u. Abhandlungen. Halle a. S. 1905, Verlag des Waisenhauses. (VIII, 364 S.) 3,50 M.

Im Zeitalter, in dem das Moderne sich krankhaft zum Perversen auswächst, ein unklarer Stimmungskultus und ein ästhetisierendes Behaglichkeitsideal weite Bildungskreise gefangen hält, hat dieses Buch eine Aufgabe, eine Botschaft an die Zeitgenossen. Die Heinzelmannschen Vorträge gehören zu den lichten Gegenwartserscheinungen, die auf den wahren Bildungshöhen sich mehren, und den heißersehnten Umschwung mit vorbereiten. Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, auf die 12 gedankenreichen und anziehenden Vorträge, die die geschichtlichen Grundlagen der deutschchristlichen Kultur und hervorragende Bildungsfragen behandeln, hier näher einzugehen; aber das sei gesagt, daß sie nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Vertiefung des eigenen Geistes- und Gemütslebens darstellen, sondern auch sieghafte Waffen abgeben zur Bekämpfung der monistisch-naturalistischen Weltanschauung, eines ebenso undeutschen wie unchristlichen Materialismus. Im Gegensatz zur tendenziösen Benutzung Goethes im Goethebund unrühmlichen Angedenkens feiert Heinzelmann den Altmeister der deutschen Dichtkunst als den Heros einer echten Humanität und Sittlichkeitskultur, in der Deutschtum und reformatorisches Christentum zu einer auch den modernen Menschen beglückenden und erhebenden Harmonie zusammenklingen. Man möchte Heinzelmanns Buch vor allem gern in den Händen der Lehrer und der Jugend höherer Lehranstalten sehen. Werner-Frankfurt a. M.

von Gerdtell, Ludwig: Brennende Fragen der Weltanschauung.

Heft 2: **Sind die Wunder des Urchristentums geschichtswissenschaftlich genügend bezeugt?**

Heft 3: **Die urchristlichen Wunder vor dem Forum der modernen Weltanschauung.** 2. Aufl. Stuttgart 1907, Max Kielmann. (69 u. 76 S.) Je 1 M.

Diese aus Vorträgen hervorgegangenen Ausführungen wirken stärker gehört, als gelesen. Beim Anhören frappieren sie durch die logische Schärfe der Deduktion. Es ist wohltuend, einmal wieder energisch den so oft behaupteten Gegensatz von Glauben und Denken zurückgewiesen zu sehen. Die Schranken, die dabei dem Denken gesetzt sind, werden auf diese Weise keineswegs verkannt. Das Glauben vertieft und heiligt das Denken. Das andere hängt damit zusammen, daß mit Nachdruck zur Geltung gebracht wird, welche große, umfassende, bisher noch keineswegs genügend gewürdigte Weltanschauung im Neuen Testamente vorliegt. Der Verf. hat mit diesem Hinweis völlig recht, und es ist schon dankenswert, daß darauf einmal wieder hingewiesen wird gegenüber dem Gerede von der veralteten, überwundenen Weltanschauung. Ob er darum aber dieselbe richtig bestimmt, die apostolisch-prophetische, wie er sie mit Emphase im Gegensatz zur kirchlichen nennt? Von einem ganz richtigen Gedanken aus ist er, verführt auch durch die zu große Schärfe des Denkens, auf Abwege geraten. Mit dem „energetischen Theomonismus," wie er die prophetisch-apostolische Weltanschauung nennt (S. 41), weiß er die Grenzen gegenüber dem Naturalismus nicht zu finden und verfällt der Materialisierung Gottes. „Die Natur ist Gott von außen angesehen" (S. 23). „Die sog. Naturgesetze sind ebenso unmittelbare Lebens-

betätigungen Gottes, wie die Wunder, jene nur die gewohnten, diese die ungewohnten (S. 27) etc. Er steigert diese Ansicht bis zu der Geschmacklosigkeit (S. 74): „Gott selber zimmert in dieser Sekunde die Dielen, auf denen meine Füße ruhen. Er betätigt sich jetzt in der Platte meines Schreibtisches. Er ist in den Gläsern meines Kneifers schöpferisch gegenwärtig etc." Dabei übersieht G. aber doch keineswegs das Hauptmoment, auf das es zum Verständnis der Wunderfrage ankommt, nämlich das der Heilsgeschichte und des Heilsplanes Gottes. Nur bringt er dies leider zu andeutungsweise hinein (S. 31; 57 f. 69). Es wäre zu wünschen, daß er diesem Gedanken noch weiter nachginge, und es würde dann sich bei ihm wohl auch noch eine gerechte Würdigung der kirchlichen Anschauung einstellen. Seine großen Gaben, Fernerstehende heranzuziehen, möchten dann vielleicht noch stärker zur Geltung kommen.

Kögel-Greifswald.

Jordan, H., Lic. Privdoz. Greifswald: **Jesus im Kampfe der Parteien der Gegenwart.** (ZV. XXXII, 1.) Stuttgart 1907, A. Belser. (53 S.) 0,80 M.

Über das Chaos der Meinungen, die jetzt das Bild Jesu mehr trüben als klären, soll das klar und besonnen geschriebene Heft orientieren, unter kritisch-historischen, apologetischen, wissenschaftlich-religiösen Gesichtspunkten. Minder die Einzelheiten, als die prinzipiellen Anschauungen der verschiedenen Kritiker und Systematiker, die neuerdings das Jesus- oder Christusproblem behandelten, werden besprochen. Die Dramen von Baars und Feddersen („Jesus"), die psychiatrische Studie Loostens über Jesu Paranoia (krankhaftes und überspanntes Selbstbewußtsein), die sozial-politischen Konstruktionen von Jesu Wirken (bei Tolstoi, Naumann, auch Rosegger) sind übergangen; Frenssen wird gestreift (eingehender als der, Kalthoff noch überbietende und Jesu Existenz unter schlimmsten Verdächtigungen Pauli schlechthin leugnende Assyriolog Jensen-Marburg). Die vier Hauptteile behandeln Jesum im Lichte 1. der unbedingten Glaubwürdigkeit der evangelischen Berichte (Verbalinspiration wird als unhaltbar nachgewiesen), 2. der Unglaubwürdigkeit der Evangelien (Kalthoff, Benjamin Smith, Jensen, 3. der modernsten historisch-kritischen Theologie (Bousset, Wrede, Albert Schweitzer), 4. der modernen positiven Theologie (Seeberg, Ihmels, Barth, Grützmacher, Kropatscheck, Riggenbach, Beth). Die Willkürlichkeiten sowohl der „Evangelienkritik" als der „religionsgeschichtlichen Forschung und Methode" werden mehrfach nachgewiesen. — „Die Freude, daß Jesus wieder vielen gepredigt wird, muß vor dem Bedenken, wie er heutzutage gepredigt wird, zurücktreten" (S. 7). „Unsicherheit nach allen Seiten hin, nichts Festes und Unwidersprochenes, ein Chaos der Meinungen über Jesus" (S. 8). — „Der religionsgeschichtliche Gesichtspunkt ist berechtigt, doch untrennbar vom religiösen Interesse" (S. 14. 53); die deistische Weltanschauung, die jetzt alles übernatürliche Geschehen aufs neue hinweg dekretiert, ist durch die Grundgedanken des Theismus und des christlichen Gottesglaubens zu widerlegen; an den Wirklichkeiten und Tatsachen der Geschichte wie des geistigen Lebens ist festzuhalten trotz vermessener, apriorischer Kritik und Theorie (S. 35. 40); alle Versuche, den biblischen Jesus durch rationalistische und modern-liberale Konstruktionen und Negationen der modernsten Menschheit einzugliedern, sind als verfehlte zu bezeichnen, (S. 38 f.) selbst nach dem Zugeständnisse von extrem liberalen Methodikern (z. B. Schweitzer). Fast alles von Jordan Gesagte verdient vollste Billigung. Einige Kleinigkeiten seien beanstandet. Die Antithese (S. 44) „Glaubenszeugnisse sind also die Evangelien, nicht Geschichtsbücher" ist zu schroff (vgl. die Beteuerungen Luk. 1, 2—4; S. 44, Z. 3 steht richtig „in erster Linie"). — Den „außerchristlichen Zeugnissen" über Jesu Auftreten bei Tacitus und Sueton ist S. 24 doch zu wenig Wert beigelegt. — Zu Joh. 8, 1 ff. (S. 19 u. 41), dessen Herkunft fraglich ist (ob aber „späterer Zusatz?") könnte die ansprechende Vermutung von Blaß gegeben werden, daß der Abschnitt vor Luk. 22, 1 gehöre und lukanisches Gepräge zeigt.

Höhne-Dresden.

Kirn, O. *D.* Prof., Leipzig: **Materialistische und christliche Weltanschauung.** Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (33 S.) 0,60 M.

Nachdem der Verf. entwickelt hat, was Weltanschauung überhaupt ist, welchen Wert sie hat und wie sie zustande kommt, zeigt er ebenso wissenschaftlich-gründlich wie für jedermann verständlich 1. daß die materialistische Weltanschauung unsolid in ihren Grundlagen, unfruchtbar für Wissenschaft und Leben und trostlos für das Gemüt ist, 2. daß die christliche Weltanschauung dagegen die umfassendste, sittlich tiefste und befriedigendste ist, die je auf Erden gedacht und verkündigt worden ist. Wer sich Klarheit über diese heute so wichtige Frage verschaffen will, den weise ich auf *D.* Kirns vortrefflichen Vortrag hin.

Samtleben-Thondorf.

Kranz, C. Stadt- u. Garnisonpfr., Homburg v. d. Höhe: **Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts"** in ihrer Stellung zu Christus und zum Christentum. (ZV. XXXI, 3). Stuttgart 1906, Chr. Belser. (45 S.) 0,60 M.

Chamberlains großartiges geschichts- bezw. religionsphilosophisches Werk hat allen Anspruch auf Beachtung und eine eingehende ehrliche Beurteilung auch von seiten der

evangelischen Kirche. Denn trotz seiner besonderen Ansicht über Christi Herkunft und Wesen gibt der große Autodidakt hohen idealen Gedanken und einer tiefreligiösen Weltanschauung Ausdruck. Die Würdigung Chamberlains nach seiner religiösen Seite hin, wie sie Stadtpfarrer Kranz unternommen hat, ist bei allem Festhalten am positiven Christentum, voll feinem Verständnis für den edlen Gehalt des Werkes, und bei aller Entschiedenheit in der Zurückweisung alles Unevangelischen und aller zweifelhaften Hypothesen doch taktvoll und versöhnlich.

Samtleben-Thondorf.

Mayer, Ad. Dr. Prof.: **Los vom Materialismus!** Bekenntnisse eines alten Naturwissenschaftlers. Heidelberg 1906, Karl Winter. (VIII u. 260 S.) Geb. 5 M.

Eine Schrift aus dem Kampf um die Weltanschauung. Verf. gibt sich als Darwinianer zu erkennen und ist bestrebt, auf der Basis seiner Naturauffassung eine von Materialismus freie Lebensanschauung zu rechtfertigen. Er geht von einer Untersuchung des Glücksbegriffs aus, die feststellt, daß weder das reine Arbeitsideal noch das reine Genußideal für die Konstituierung des Glücks ausreicht, daß vielmehr harmonisches Dasein nur in der Vereinigung von Lust- und Tätigkeitsprinzip möglich ist. (S. 70.) Da der kategorische Imperativ als unzulängliches positives Moralprinzip erkannt ist, so handelt Verf. weiterhin über die Frage, ob die Religion das Prinzip der Moral sein könne. Diese Frage wird in vulgärer Weise dahin entschieden, daß der Religion eine episodische Bedeutung in dieser Hinsicht zukomme. Den Ausführungen gereicht es zum Nachteil, daß nicht in gedankenmäßiger Folge, sondern mehr gelegentlich die einzelnen Argumente zum Wort kommen. In Zusammenhang mit dieser leicht geschürzten Verhandlungsart werden auch die Betrachtungen über Christentum und über Religion nicht klar voneinander gesondert. Die Folge ist, daß das Resultat nicht klar formuliert ist. Doch darf als des Verf.s Meinung gelten, daß der Gottesglaube für den guten Stand der Moral unentbehrlich ist, aber nicht die christliche Religion. Unter dem Gottesglauben ist eine philosophisch begründete Ansicht über die Existenz eines höchsten Wesens gemeint. Aber „solange keine Mittel erdacht sind, um alle Klassen der menschlichen Gesellschaft so tief mit philosophischer Bildung zu tränken, wie es jetzt für einzelne wissenschaftlich Hochstehende möglich ist, . . . so lange muß man die Religion als wichtigen Kulturfaktor hoch in Ehren halten!“ Doch die christliche Religion, die Verf. nicht kennt, soll es auch in diesem Falle nicht sein; denn sie ist ihm nur die Religion der Furcht und der sittlichen Gebote. — Eine gründliche Durchdenkung der angeschnittenen Probleme vermissen wir fast durchweg.

Beth-Wien.

Paulsen, P. Dr.: **Der moderne Pantheismus und die christliche Weltanschauung.** Halle a. d. S. 1906, R. Mühlmann. (VI u. 72 S.) 1 M.

Aus Sonntagsblattartikeln des „Reichsboten“ entstanden und von *D.* Kähler bevorwortet als sorgfältig erwogene Erörterungen, in denen die Versuche behandelt werden, die christlichen Grundanschauungen durch Modifikationen des althergebrachten Monismus zu ersetzen. Was besonders von dem Verf. bekämpft wird, ist der idealistische Pantheismus seines Namensvetters, des bekannten Berliner Philosophieprofessors, Friedrich Paulsen. Tatsächlich darf auch die genannte Philosophie als das Vorurteil der Gebildeten gegen den Glauben bezeichnet werden. Sie gestattet den Evolutionismus, das Lieblingsprinzip der Gegenwart, für alles, Körperliches und Geistiges, Sprache und Religion, sie kommt der Wunderscheu des Zeitalters entgegen und scheint eine leicht einleuchtende Religion zu gewähren. Der Verf. übt Kritik zunächst an der Metaphysik des Paulsenschen Pantheismus und stellt ihr dann seine Religionsphilosophie des christlichen Wesens gegenüber. Nicht immer freilich operiert er mit dem gleichen Glück. Wozu sich für die Substanzialität der Seele ereifern gegenüber den modernen Psychologien, die doch nicht wissenschaftlich dargetan werden kann und eigentlich undenkbar ist? Und wozu für die Unsterblichkeit der Seele, die nimmermehr biblisch ist? Läßt sich je durch ein geschichtliches Ereignis eine Gebetserhörung beweisen? Sie bleibt Glaubensartikel. Keiner Philosophie kann das Wunder zugemutet werden als Durchbrechung der natürlichen Kausalität, und am allerwenigsten die Sünde. M. E. müssen philosophische Systeme rein philosophisch kritisiert werden; u. der Sache des christlichen Glaubens — der Verf. braucht immer das ärgerliche Wort christliche Religion — wird am besten dadurch gedient, daß man die beiderseitigen Gebiete scharf abgrenzt und so zur Anerkennung bringt. Rühmenswert ist die einfache Sprache des Werkchens, die Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung.

Hafner-Elberfeld.

von Schweinitz, F.: **Alte Wahrheit in neuer Beleuchtung.** Breslau 1907, G. Kauffmann. (92 S.) 1,50 M.

Vier Vorträge im verwichenen Winter in Breslau gehalten, die eingehende Beachtung verdienen. — I. Wer war Jesus? Alle Versuche, die Persönlichkeit Jesu auf dem Wege der mechanistischen Entwicklungsgeschichte von unteneher zu erklären (Renan, Sckenkel, Strauß, auch Keim, und jetzt Wernle und Bousset) geben kein befriedigendes Resultat. Und auch besonnenere moderne Theo-

logen, die das von oben gegebene Göttliche in Christo, sein in der Schrift bezeugtes Selbstbewußtsein als des Gottes- und Menschensohnes anerkennen, vermögen aus sich heraus nichts wenn sie es auch (wissenschaftlich) versuchen, die Persönlichkeit Jesu recht zu verstehen. Das kann nach wie vor nur der, der mit der christlichen Gemeinde bekennt: ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn. — II. Die Bibel Gotteswort oder Menschenwort? Das letztere meinen jetzt viele. Aber wenn auch die Inspiration der Bibel mehr als solche der Person als der Schrift anzusehen ist, so hat diese doch fort und fort als das geoffenbarte Gotteswort und die alleinige Quelle der geschichtlichen Offenbarung zu gelten. Das wird bezüglich des A. und N. T. nachgewiesen und durch innere und äußere Beweise für die berechtigte Autorität der Bibel klar herausgestellt. Gibt doch auch allein die Bibel die rechte Antwort auf die Rätselfrage des Lebens. — III. Ist die evangelische Lehre von Taufe und Abendmahl noch zeitgemäß? Der Wert dieser christlichen Zentralfeiern sinkt jetzt sehr, zumal sie viele nicht auf Jesus, sondern auf Paulus zurückführen, abgesehen davon, daß die Sakramente doch von jeher von den verschiedenen christlichen Kirchen und Sekten verschieden aufgefaßt werden. (Hierbei tritt die Auffassung der evangelisch-lutherischen Kirche ganz zurück, und die Calvins wird nicht ganz richtig dargestellt.) Die Sakramente sind nach dem Vortrage nicht bloße Symbole, sondern Realitäten, die vorerst objektive und dann erst subjektive Bedeutung haben, nicht vom Wort losgelöst werden dürfen und als Unterpfänder der göttlichen Gnade, sowie als Bekenntnishandlungen festgehalten werden müssen. — IV. Kann ein gebildeter Mensch noch an einen Weltschöpfer glauben? Der lebendige und scharf eindringende Vortrag streitet mit Waffen der Wissenschaft unter Hinweis auf Form, Gesetz, Gravitation, Kraft, Stoff, Zweckmäßigkeit, Zielstrebigkeit gegen die blinde Torheit des evolutionistisch-mechanistischen Monismus Haeckels, der die Form aus dem Formlosen, das Leben aus dem Toten, das Organische aus dem Unorganischen, das Geistige, sofern es überhaupt gilt, aus dem Körperlichen hervorgehen lassen will. Der Geist ist die einzige Einheit, die wir kennen, und dieser Geist ist Gott, und seine Tat ist die Welt.

Otto-Radebeul.

Pesch, Tillmann S. J.: **Die großen Welträtsel**; Philosophie der Natur; 1. Band: Philosophische Naturerklärung. 3. Auflage. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XXVI, 782 S.) 10 M., geb. 12,50 M.

Unter den zahlreichen wissenschaftlichen Werken des 1899 verstorbenen Verfassers haben „die großen Welträtsel" besondern Anklang gefunden. Und gewiß mit Recht! Der Verfasser hat sich mit unermüdlichem Eifer bemüht, in die Tiefen der Naturwissenschaft einzudringen, und es ist ihm zuzugestehen, daß er dieselben vorurteilsfreier betrachtet und gewürdigt hat, als man von einem Mitgliede der Gesellschaft Jesu erwarten durfte. Der vor mir liegende 1. Band, zu dem als zweiter die „naturphilosophische Weltauffassung" gehört, enthält vier Hauptteile. Mit logischer Schärfe wird die Existenzberechtigung einer Naturphilosophie im ersten Teil bewiesen, wobei die diesbezüglichen Angriffe sowohl der Naturforscher wie der Philosophen zurückgewiesen werden. Ob aber die Parole: zurück zur Philosophie der christlichen Vorzeit! vernommen werden, ja überhaupt berechtigt sein wird, ist doch sehr fraglich. „Die Philosophie der Jetztzeit ist in der aufstrebenden Sozialdemokratie zum Sammelplatz für die katilinarischen Existenzen, für moralisch Schiffbrüchige widerlichster Art geworden, während die heiligsten und edelsten Aufgaben der Menschheit in der Philosophie der Vorzeit Antrieb und Förderung fanden" (S. 108). Wirklich? Uns will es doch scheinen, daß die jetzige Philosophie trotz mancher Auswüchse die Arena der hervorragendsten Geister unserer Zeit ist, und es steht zu erwarten, daß die großen Tage eines Kant, Fichte, Hegel vielleicht in nicht allzuweiter Ferne sich erneuern werden. Es ist doch ein etwas starkes Stück, die Entwicklung von vielen Jahrhunderten einfach annullieren und uns neuere an die mittelalterliche und vorchristliche Zeit binden zu wollen. Eine wirklich gesunde Naturphilosophie ist auf katholisch-jesuitischem Boden solange unmöglich, als Aristoteles und Thomas von Aquino hier als die geistigen Heroen der Vergangenheit und Zukunft betrachtet werden. — Der zweite Hauptteil des Werkes behandelt die Grundbegriffe der Naturwissenschaft, als da sind Stoff, Kraft, Gesetz und Zweck. Hier findet der Verf. Gelegenheit, alles das zu erwähnen, was die Naturwissenschaft als ihre berechtigten Postulate aufstellen darf. Mit besonderer Wärme tritt P. für den Zweckbegriff ein, dessen Gegner in ebenso sachlicher wie überzeugender Weise von ihm zurückgewiesen werden. Mehr noch als das Gesetz offenbart ihm der in der Erscheinungswelt auftretende Zweck ein über die Materie erhabenes Prinzip. — Der dritte Hauptteil ist überschrieben: Die Erklärung der Naturdinge im Sinne der modernen Naturphilosophie. Der Verf. beschäftigt sich hier auf cr. 250 Seiten mit dem Mechanismus, Dynamismus und Atomismus. Bei der Darlegung und Kritik des Mechanismus findet P. vor allem eine Wahrheit, die sich wie ein roter Faden durch diesen ganzen Wirrwarr hindurchzieht; „die Erkenntnis, daß

man in den Naturdingen mehr anzunehmen hat als eine mechanisch bewegte Vielheit, daß in denselben eine ideale Seite, nach welcher das teilbare Volumen zu einer Wesenseinheit verbunden sei, sich vorfindet" (S. 420). Sofern P. dem Mechanismus gegenüber das Dasein der Kraft erweist, hat er sich den Weg zu jenem vernünftigen Spiritualismus geöffnet, welcher die natürliche Basis unserer christlichen Lebensanschauung bildet. Bei der Entwicklung und Kritik des Dynamismus, nach dem die Körper, welche wir wahrzunehmen glauben, nicht Dinge, sondern bloß Phänomene sein sollen, welche durch Kräfte bewirkt würden, verficht Pesch die Wirklichkeit der Materie und legt damit jener verderblichen Philosophie, welche zum Monismus und Pantheismus hin will, ein greifbares Hindernis in den Weg. Aus der Kritik endlich des Atomismus ergibt sich ihm, daß die Atome, im historisch-philosophischen Sinne gefaßt als der unvergängliche Weltstaub, im unendlich Leeren bewegt, hier sich zusammenballend, dort auseinanderstiebend, in der Naturwissenschaft keine Stütze und keinen Halt finden. Wir empfehlen das Studium des dritten Hauptteiles als des vielleicht interessantesten zu besonderem Studium. Dem christlichen Leser werden viele Bedenken schwinden, die ihm durch die Anmaßung einer materialistischen Naturwissenschaft möglicherweise gekommen sind. — Den Schluß des Bandes bildet der vierte Hauptteil, betitelt „die Erklärung der Naturdinge im Sinne der aristotelischen Naturphilosophie." Wir stimmen den hier entwickelten Gedanken fast durchweg zu, leider wird aber dem Aristoteles hier nicht wenig zugeschoben, woran dieser nicht entfernt gedacht hat. Wenn Pesch seine Naturphilosophie religiös auslaufen läßt, so ist das recht und einzig vernünftig. „Gott ist der Schöpfer und Herr der Welt;" „die göttliche Zweckstrebigkeit liegt der gesamten Naturordnung zugrunde;" „alles, was die Naturdinge haben, erhalten sie von ihrem Schöpfer;" sie bleiben „sowohl in ihrem Sein wie in ihrem Wirken in beständiger Abhängigkeit von Gott, der ersten Quelle alles Seins und Wirkens" (S. 779); „Gott ist unendlich glückselig und sich selber genügend, denn er besitzt das absolut Wahre, Gute und Schöne; Gott hat die Welt nicht geschaffen, um etwas zu erwerben, was er noch nicht besäße, sondern mit freiem Willensentschluß aus Güte" (S. 780) — das alles sind Sätze, welche wir gern unterschreiben. Meint Pesch aber, daß diese Sätze auch Aristoteles unterschrieben hätte? Wohl lehrt Aristoteles eine weltüberlegene Gottheit als den Quell der Vernunft und den Ursprung der von Ewigkeit zu Ewigkeit die Welt durchdringenden Bewegung; aber dem Wirken innerhalb der Welt bleibt diese Gottheit fern; eine Beschäftigung mit draußen liegenden Dingen und gar mit unsern kleinen Angelegenheiten würde die Vollkommenheit ihres Lebens zerstören. So bewegt Gott, die reine Intelligenz, selbst unbewegt die Welt durch sein bloßes Sein; alle nähere Gestaltung aber entspringt der eigenen Natur der Dinge. Hier gibt es demnach keine sittliche Weltordnung und keine Vorsehung; auch besteht keine Hoffnung einer persönlichen Unsterblichkeit. Wohl entstammt die Denkkraft in uns nicht dem bloßen Naturprozeß, und sie wird mit der Auflösung des Körpers nicht verlöschen, sondern zur Allvernunft zurückkehren, aber solche Unvergänglichkeit des Göttlichen in uns besagt keine Fortdauer des Individuums.

Siebert-Fermersleben.

Schreiner, E.: Gelöste Welträtsel. Stuttgart 1906, Philadelphia-Verein. (VIII u. 96 S.) 1,50 M.

Nach klarer und tiefgehender Scheidung zwischen nur wissenschaftlichen Problemen und wirklichen Lebens- und Welträtseln, die jeden Menschen angehen, und zu denen ein jeder praktisch die Lösung suchen muß, wenn er nicht an ihnen zugrunde gehen will, zeigt Verfasser die zehn wichtigsten Welträtsel (Gibt es einen Gott? Hat Gott die Welt erschaffen und regiert er sie noch? Was ist der Mensch? usw.) und legt in herzlicher Weise in fast poetischer Sprache dar, wie all diese Welträtsel ihre praktische Lösung in Christo finden. Schreiners Schrift ist von hohem apologetischen Wert und allen ehrlichen Zweiflern sehr zu empfehlen.

Samtleben-Thondorf.

Vosen, Chr. H. Dr.: Das Christentum und die Einsprüche seiner Gegner. Eine Apologie für jeden Gebildeten. Fünfte Aufl., bearbeitet von Prof. *D.* S. Weber, Freiburg i. Br. Freiburg i. Br. 1905, Herder. (XVI, 920 S.) 7,50 M., geb. 10 M.

Die mit Recht auch in Laienkreisen weitverbreitete, von evangelischen Theologen günstig beurteilte „Apologie" des gelehrten katholischen Gymnasialprofessors (seit 1844 an St. Marzellen zu Köln) Vosen († 1871) ist in 4. Aufl. von Rheinstädter bereits geändert und erweitert worden; sie erscheint jetzt in stark vermehrter Form, mit Beiträgen von Küppers (Wiesbaden) und Weber (Freiburg). Die klar und irenisch, ohne jede konfessionelle Polemik und ohne persönliche Invektiven gegen Atheisten und Materialisten geschriebene, durch übersichtliche Einzeldispositionen und eine reiche Fülle gutgewählter Beispiele auch für Nichtstudierte leicht verständlich und interessant gemachte „Glaubensverteidigung" erinnert methodisch durchweg an die scholastischen Mittel der (intellektualistischen) Beweisführung, und sie rationalisiert oft trotz der eingangs betonten, von Gott ver-

liehenen „Glaubensgnade“, um die spezifisch römisch-katholische Fassung einzelner Dogmen zu rechtfertigen. In engem Anschluß an Plato und Aristoteles, unter Ablehnung von Schleiermachers Ableitung der menschheitlichen Religiosität aus der Urquelle des Gefühles und Gemütes (z. B. S. 15. 244 ff. 290 ff. 371 ff. 422 ff.) wird der allgemeine Gottesglaube auf „das vernünftige Denken“ der Menschheit zurückgeführt; und gegenüber Kant wird betont: „In seiner sinnlich geistigen Natur besitzt der Mensch tatsächlich ein Vermögen, das ihn zur objektiven Wahrheit gelangen läßt, und ihm die objektive Übereinstimmung verbürgt zwischen den seelisch aufgenommenen Spiegelbildern der Außenwelt und dem Wahrheitsgehalt der Außenwelt selbst.“ Nicht in „das innere Sanktuarium des kirchlichen Dogmas und der kirchlichen Institutionen“ führt V., wohl aber „durch die große Vorhalle des geistigen Tempels“: von ihr aus will er „die großen Grundzüge in der Architektur des durch Gott in der Welt aufgebauten Christentums“ zeigen und möglichst vielen „den alten Glauben an den Erlöser im Denken und Leben“ stützen (26. 912 f.) „In Christus erteilt Gott das rechte Licht allen, die ihm glauben und gehorchen.“ Wertvolle apologetische Gesichtspunkte sind oft konkret vermittelt (so z. B. S. 759 f. durch Zitate von Äußerungen Napoleons I.) Dem Bibelbuchstaben steht V. frei gegenüber: „Dogmatische Übertreibung“ nur sieht, „jedes Bibelwort als Diktat des heiligen Geistes“ an (S. 610 ff. 905); um so mehr überrascht bisweilen das Festhalten an kritisch unhaltbaren Traditionen (z. B. Menschheitsalter: 8000 Jahre, S. 612 ff.; volle Echtheit der Josephusstelle ant. 18, 3, 3 über „den Christus“ S. 908 ff.; „so haben wir das verlangte Zeugnis des einzigen entschieden in Frage kommenden Profanschriftstellers.“ ?) Höhne-Dresden.

Kirchengeschichte.

Granderath, Th., S. J.: **Geschichte des Vatikanischen Konzils von seiner ersten Ankündigung bis zu seiner Vertagung.** Nach den authentischen Dokumenten hrsg. von **K. Kirch** S. J. 3. (Schluß-)Bd.: Vom Schlusse der dritten öffentlichen Sitzung bis zur Vertagung. Freiburg 1906, Herder. (XXII, 748 S.) 12 M.

Mit diesem letzten Bande erreicht diese Geschichte des vatikanischen Konzils den Höhepunkt der Spannung. Der Unfehlbarkeitsentwurf ist Gegenstand lebhafter, oft leidenschaftlicher Diskussion in Wort und Schrift. Die oppositionelle Minorität, die sich aus Gegnern und Opportunisten zusammensetzt, tritt deutlicher heraus und setzt mit wohlbedachten Gegenbestrebungen ein. Ihre Führer, Schwarzenberg, Rauscher, Ketteler (seine Reden S. 181 ff. und S. 416 ff.), Darboy, um nur diese zu nennen, werfen das Gewicht bedeutungsvoller Reden in die Verhandlungen, und die Abstimmung am 13. Juli fällt verhältnismäßig günstig für die Opposition aus. Indes die aus sehr verschiedenen Motiven erwachsene Einheit hält der Geschlossenheit und dem starken Druck der Gegner nicht stand; ein großer Teil der Minorität verläßt vor der letzten Entscheidung das Konzil und ermöglicht damit den glänzenden Sieg in der Proklamierung der Unfehlbarkeit am 18. Juli 1870 durch Pius IX., die sich „wie das Gesetz auf dem Sinai“ unter Donner und Blitz vollzog. Das letzte Drittel des Buches schildert die Aufnahme des Dogmas in den einzelnen Staaten und die von der Kurie oft mit skrupellosen Mitteln erzwungene Unterwerfung der oppositionellen Bischöfe bis auf den letzten Mann. Besonders interessiert hier das Geschick des Bischofs von Rottenburg, Hefele. — Das Buch fesselt durchweg die Aufmerksamkeit. Es wurde schon bei der Besprechung der beiden ersten Bände hervorgehoben, daß eine starke apologetische Tendenz hindurchgeht und dem Leser damit eine gewisse Vorsicht auferlegt wird. Immerhin aber muß die Publikation als ein bedeutsamer Beitrag zur Geschichte des vatikanischen Konzils bezeichnet werden, mit der man, wie immer auch dies Konzil beurteilt werden mag, zu rechnen haben wird.

Schultze-Greifswald.

Jüngst, Joh. past. em., Bonn: **Der Methodismus in Deutschland.** Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. 3. Auflage. Gießen 1906, A. Töpelmann. (VIII, 120 S.) 2,40 M., geb. 3,20 M.

Der Zweck dieser Schrift ist eine Schilderung der kirchengeschichtlichen und kirchenpolitischen Bedeutung des Methodismus in Deutschland. Es kommt deshalb dem Ver-

fasser nicht so sehr auf eine erschöpfende, gleichmäßig ausgearbeitete Darstellung an, als vielmehr darauf, alle diejenigen Momente, die zu einer richtigen Beurteilung und Würdigung des Methodismus nötig sind, deutlich hervorzuheben. Im 1. Abschnitt (S. 1—11) wird in kurzen Strichen „das Arbeitsfeld des Methodismus in Deutschland" skizziert. Im 2. umfassenderen Abschnitt (S. 12—85) werden die verschiedenen methodistischen Kirchen, die in Deutschland missionieren, nach Geschichte, Lehre, Kultus, Verfassung, Arbeitsweise usw. auf Grund eines reichen, übersichtlich geordneten Materials geschildert. Doch genügt auch das zu einer richtigen Würdigung der tatsächlichen Wirkung und Bedeutung des Methodismus nicht; es gilt vielmehr auch die, sei's mittelbaren, sei's unmittelbaren „Einwirkungen des Methodismus auf religiöse Erscheinungen und Unternehmungen in Deutschland, die nicht methodistisch-kirchlich sind," festzustellen. Das geschieht im 3. Abschnitt (S. 86—107). Im Schlußabschnitt: „Überblick und Ausblick" zieht der Verfasser das Fazit seiner Untersuchung. Er sieht im Methodismus die Wiederaufnahme und kraftvolle Vertretung des Gedankens einer Freikirche, wie er schon der täuferischen Bewegung der Reformationszeit zugrunde lag. Diese Vertretung wird um so kraftvoller, je mehr der Methodismus in Deutschland zu einer großen einheitlichen Organisation gedrängt wird. Bis vor wenigen Jahren waren es vier methodistische Kirchen, die getrennt voneinander in Deutschland missionierten. Heute sind es, nachdem drei derselben sich zusammengeschlossen haben, nur noch zwei, die Bischöfliche Methodistenkirche und die Evangelische Gemeinschaft, ein Zusammenschluß auch dieser beiden Kirchen ist vielleicht nur eine Frage der Zeit. Doch beschränken sich bereits jetzt die Erfolge des Methodismus keineswegs bloß auf den Zuwachs der eigenen Gemeinden, vielmehr hat derselbe als Stimmung auch in landeskirchlichen Kreisen und in andern religiösen Gemeinschaften Eingang gefunden. Manche Erscheinungen der modernen Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung sind direkt methodistischen Ursprungs und manche Vertreter dieser Bewegung nichts anderes als Vortruppen des Methodismus im Kampf gegen die Landeskirche. — Im einzelnen hätte vielleicht dem wesleyanischen Zweige des Methodismus und der Evangelischen Gemeinschaft nach der Seite ihrer allmählichen Entwicklung größere Aufmerksamkeit gewidmet werden können; gerade die letztere bietet eine Reihe überraschender Parallelen zur heutigen Gemeinschaftsbewegung; auch glauben wir, daß in der Evangelischen Gemeinschaft, trotz einzelner Äußerungen ihrer Presse, im allgemeinen eine nüchterne Beurteilung der Freikirche Platz gegriffen hat; wenigstens haben hervorragende Führer derselben dem Unterzeichneten ganz offen zugegeben, daß sie auch in ihrer Gemeinschaft mit den gleichen Mängeln und Schäden es zu tun haben, wie wir in der Landeskirche. Doch kommt das ja für die Gesamtbeurteilung nicht weiter in Betracht. Diese ist eine durchweg zutreffende. Der Methodismus ist viel zu bedeutend, als daß er unter dem Schlagwort „Sekte" kurzerhand abgetan werden könnte; er ist eine große, kirchengeschichtliche Bewegung, deren Einfluß bis tief hinein in unsere Landeskirchen reicht; es ist höchste Zeit, daß jenes landläufige Urteil über den Methodismus einer Revision unterzogen werde. Die vorliegende Schrift kann dazu gute Dienste leisten. — Sie verdient mit ihrer ernsten, von großen Gesichtspunkten ausgehenden Beurteilung der gegenwärtigen kirchlichen Lage die Beachtung der weitesten Kreise, und insbesondere sollte kein Pfarrer diese Schrift ungelesen lassen.

Kalb-Stuttgart.

Nippold, Fr.: **Handbuch der neuesten Kirchengeschichte.** 3. Aufl. 5. Bd.: Geschichte der Kirche im deutschen Protestantismus des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1906, M. Heinsius. (XXXII, 676 S.) 18 M.

Dieses „Handbuch" ist keine Kirchengeschichte im gewöhnlichen Sinne; es sieht ebenso ab von der üblichen Stoffteilung wie von Gleichmäßigkeit und Vollständigkeit des Inhaltes. Vielmehr greift der Verfasser aus der Masse des Stoffes das Bedeutsame heraus und sucht es aus den großen zeitgeschichtlichen Zusammenhängen verständlich zu machen. Ein monumentaler Zug geht durch das Ganze. Der Bau wird sozusagen nur aus Quadern aufgeführt; alles Kleine bleibt am Wege liegen. Freilich der Leser erkennt bald, wie erstaunlich weit und tief die Einzelkenntnisse des Verfassers gehen. Überall dringen sie durch als Ergebnis des Forschens und des mittelbaren und unmittelbaren persönlichen Miterlebens. Diese Universalität des Wissens und Elastizität des Geistes erinnert mich lebhaft an meinen verewigten Kollegen Zöckler. In diesem Senior der deutschen Kirchenhistoriker glüht noch das Feuer der Jugend. Alles ist lebendig, ja zuweilen mit einer ge-

wissen Leidenschaftlichkeit erfaßt. Der Standpunkt, von dem aus Dinge und Personen beurteilt werden, ist der eines idealen, verständnisvollen Liberalismus, der sich vor allem mit Richard Rothe verwandt fühlt. Ersichtlich ist das Bemühen, nach allen Seiten hin gerecht zu sein, allerdings bleiben hier Schranken. Den tiefsten Groll weckt wohl die „Ära Kögel". Das Buch beginnt mit der romantischen Epoche und erreicht seinen Höhepunkt in den Paragraphen: § 34 Die kirchliche Stellung der beiden ersten Kaiser, § 35 Die Bismarcksche Kirchenpolitik, § 39 Die kirchlichen Einflüsse der Kaiserin Augusta, § 40 Der Sturz Herrmanns. Die Darstellung ist lebhaft, anschaulich und wird mit längern und kürzern Quellen-Einschiebseln durchbrochen, hält aber das Interesse von Anfang bis zum Schluß in Spannung. In seiner Ganzheit ist dieses Handbuch eine einzigartige Erscheinung in der kirchenhistorischen Literatur der Gegenwart und verdient die höchste Beachtung. Schultze-Greifswald.

Nippold, Friedr.: Der Solinger Kirchenstreit und seine Nachwirkung auf die rheinisch-westfälische Kirche bis zum Falle César. Leipzig 1905, M. Heinsius Nachfolger. (IV, 92 S.) 2 M.

Die Schrift gehört zur Ergänzung des 5. Bandes des Handbuchs der neuesten Kirchengeschichte von dem bekannten Jenenser Theologen. Sie ist die 7. Abteilung jener Ergänzung, die den Titel trägt: Die theologische Einzelschule im Verhältnis zur evangelischen Kirche. In ausführlicher, durchaus objektiver Weise werden die Vorgänge in Solingen bei Gelegenheit der Weinelschen Vorträge berichtet, und jede Partei kommt dabei zu ihrer vollen Aussprache. Natürlich verleugnet sich der liberale Standpunkt des ehrwürdigen Verfassers nicht: er redet von der Ungeheuerlichkeit des Charakters des von dem Münsterschen Konsistorium mit dem Pfarrer César abgehaltenen Kolloquiums, er hält die alten Dogmen nicht mehr für bindend; aber er konstatiert doch am Schlusse, daß die heute sogenannte moderne Theologie nicht etwa eine unterdrückte Richtung ist, sondern eine alle andern Anschauungen unterdrückende und terrorisierende. Das ist aus solcher Feder ein gewichtiges Urteil.

Meyer-Barmen.

Quellen zur Kirchengeschichte.

J. Calvins Auslegung der Heil. Schrift in deutscher Übersetzung. Unter Mitwirkung zahlreicher Theologen hrsg. von Prof. *D.* K. Müller, Erlangen. Neukirchen bei Mörs 1904, Erziehungsverein. 100 Hefte zu 5 Bogen, zu 1 M., oder 14 Bde. 100 M., geb. 135 M.

Von diesem bedeutungsvollsten Übersetzungswerk der letzten Jahre sind bisher erschienen Die Evangelienharmonie (Bd. VIII, IX übersetzt von Pfr. W. Kolfhaus, Elberfeld und Pfr. A. Bergfried, Mörs. 442 S. u. 461 S. 13,80, geb. 17,80 M.). Evang. Johannes (Bd. X, übersetzt von Pfr. A. Fürer, Kleinschmalkalden. 541 S. 8,65 M., geb. 11,15 M.). Die paulinischen Briefe (Bd. XII, XIII, übersetzt vom Herausgeber und den Pfrn. E. Buscher, Friemersheim; Begemann, H.-Münden; Jordan, Warendorf; G. Krüsmann, Neukirchen; Th. Kupsch, Evingsen; R. Stockmann, Veldhausen; A. Bergfried, Moers; Fr. Bröckermann, Kelzenberg; S. Engels, Leer; Lic. A. Lang, Halle; K. Bickerich, Erlangen. 664 S. und 593 S. 10,45, geb. 12,45 und 9,45, geb. 11,45 M.), sowie das 2.—5. Buch Mose, erste Hälfte (Bd. II übersetzt vom Herausgeber und den Pfr. A. Müller, Hörstgen und A. Lauffs, Nordhorn. 724 S.); und die stattliche Reihe der vornehm gebundenen und sorgfältig gedruckten Bde. zeigt, daß das große Unternehmen nicht umsonst gewagt ist. Und das ist in hohem Maße erfreulich. Wer, wie ich, seit Jahren ganz regelmäßig Calvins Kommentare zum Neuen Testamente benutzt und reichen Gewinn aus ihnen schöpft für wissenschaftliche Exegese wie für praktische Verwertung des Bibelwortes, der kann es nur mit großer Freude begrüßen, daß durch diese Verdeutschung das unsterbliche Werk Calvins, den Tholuck bei seiner Neuherausgabe der latein. Kommentare zum Neuen Testament mit Recht „den großen Lehrer eines wahren und tiefen Schriftverständnisses" nennt, in weitere Kreise hineindringt. Hier ist solide Exegese, hier ist geisterfüllte Anwendung in reichstem Maße zu finden; Theologen wie Nichttheologen gleicherweise entbietet sich hier innere Förderung und schriftgemäße Erbauung. Dabei ist die Übersetzung sorgfältig dem Grundtext angepaßt und doch in gutem, verständlichem Deutsch geschrieben; da die Beiträge der einzelnen Mitarbeiter der Nachprüfung durch den Herrn Herausgeber unterstehen, so ist auch die Einheitlichkeit der Übersetzung verbürgt. Der sehr geringe Bogenpreis und das langsame Erscheinen der einzelnen Lieferungen ermöglicht auch dem Minderbemittelten die Anschaffung. Ich würde mich freuen, wenn diese meine dringende Empfehlung des Werkes ihm auch unter den Lesern des ThLBr.s recht viele neue Subskribenten gewinnen würde oder

auch zum Einzelbezug dieses oder jenes Bds. Anregung gäbe.[1])

Jordan-Warendorf.

Enchiridion || Der kleine || Catechismus fur || die gemeine pfarher || vnd Prediger | || D. Mart. Luth. || Wittemberg | ge= || druckt Nick. Schir. || 1536. || Faksimile-Neudruck hrsg. von P. Lic. O. Albrecht. Halle a. S. 1905, Waisenhaus-Buchhandlung. Faksimiledruck mit einer Katechismustafel und 8 Bogen Text auf Büttenpapier. Dazu 124 S. Einleitung. In Pergament geb. 8 M.

Die Bearbeitung des Kleinen Katechismus Luthers für die Weimarer Ausgabe liegt in sehr guten Händen. Lic. Albrecht hat umfassende Vorarbeiten angestellt und sucht immer noch die zu Luthers Lebzeiten erschienenen Ausgaben in vollständiger Zahl zu sammeln. Es ist ihm gelungen, von einer Ausgabe, die in der Reihe der Drucke von 1529 bis 1543 eine wichtige Etappe bezeichnet, ein vollständiges Exemplar in der königl. Gymnasialbibliothek in Thorn aufzufinden, während der Ulmer Lutherforscher Veesenmeyer im Jahr 1830 nur ein defektes Exemplar beschreiben konnte, das 4 Bogen (nicht 5, wie auf S. 46, Z. 3 v. u. steht) und 6 Blätter enthielt. Die mit sehr primitiven Holzschniten versehene Ausgabe, die in einem genauen Faksimiledruck vorliegt, umfaßt den deutschen Text des Kleinen Katechismus im großen und ganzen in dem in das Konkordienbuch aufgenommenen Umfang (die üblichen Schulausgaben sind ja alle verkürzt und verändert), dann das Traubüchlein und das Taufbüchlein verdeutscht (vgl. Müllers Ausgabe des Konkordienbuches S. 829—838), endlich (als Füllstücke) das Te Deum laudamus verdeutscht und das Magnificat. — Wie weit ist nun die Gestalt einer zu Lebzeiten Luthers in Wittenberg erschienenen Ausgabe in ihrer Besonderheit auf den unmittelbaren Einfluß des Reformators zurückzuführen? Das ist eine schwer zu beantwortende Frage, bei deren Besprechung Albrecht zu anderen Ergebnissen gelangt als der um die Erforschung des Katechismustextes gleichfalls sehr verdiente Göttinger Prof. Knoke (vgl. dessen im ThLBr. 1906, S. 28 u. 29 besprochenes Buch und Albrechts Untersuchungen im „Archiv für Ref.-Gesch." Bd. I, II u. III). Man weiß, daß Luther den Katechismus ursprünglich nicht als Buch, sondern in einseitig bedruckten Folioblättern, Plakaten oder Tafeln herausgab. Man kann acht solcher tabulae unterscheiden: die 5 Hauptstücke, Morgen- und Abendsegen, Tischgebete (Benedicite und Gratias), Haustafel. Eine solche Tafel in niederdeutscher Übersetzung ist bis jetzt wieder aufgefunden und wird von Albrecht mitgeteilt. Aus diesen Tafeln ist die Buchausgabe hervorgegangen, deren erster Druck leider noch immer nicht gefunden ist. Nun ist Knoke der Ansicht, daß Luthers Einfluß sich wesentlich auf die Gestaltung der tabulae in ihrer ursprünglichen Form und vielleicht noch auf die Herstellung der ersten Wittenberger Buchausgabe beschränkt habe, während sämtliche späteren Drucke nur auf das Konto von buchhändlerischem Unternehmungsgeist zu schreiben seien, so daß bei diesen Drucken, da Luthers Einfluß ausscheidet, die größere oder geringere Sorgfalt der Herstellung den Wert der Ausgabe bedingt. Unter diesem Gesichtspunkt gibt Knoke der Leipziger Ausgabe vom Jahr 1543 (bei Valentin Babst) weitaus den Vorzug vor den meist recht flüchtigen Wittenberger Drucken des Schirlentz und fordert vor allem ihre Berücksichtigung bei der Feststellung des originalen Textes des Enchiridions. Albrecht dagegen wird nicht müde, die Einseitigkeit dieser Anschauung bei aller Anerkennung des in ihr liegenden Wahrheitsmomentes ans Licht zu stellen. „Richtig an Knokes Urteil bleibt, daß nicht wenige Textabweichungen in den verschiedenen Ausgaben den Setzern und Korrektoren zur Last zu legen sind, und daß dabei mancherlei Nachlässigkeit und Willkür mitgewirkt hat. Aber daß Luther um die späteren Ausgaben sich gar nicht mehr gekümmert haben sollte, möchte ich doch nicht behaupten" (S. 44). Ich stimme hierin Albrecht bei. Wir wissen, daß die bekannten Korrektoren der Schriften Luthers, Caspar Cruciger, Georg Rörer, Christoph Walther, in regem Verkehr mit ihm standen und von ihm Weisungen holten und bekamen. So ist Albrecht überzeugt, daß auch auf dem Enchiridion von 1536 „Luthers Auge geruht hat", und er bemüht sich, bis ins einzelnste die Eigentümlichkeit und den Wert dieser Ausgabe festzustellen. Sehr beachtenswert ist die auf S. 107—115 gegebene Inhaltsübersicht, die davon ausgeht, daß der Herzpunkt des Katechismus Luthers in dem aus persönlicher Lebenserfahrung geborenen Zeugnis Luthers liegt: „Wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit." — Ich kann nicht schließen, ohne die Winke mitzuteilen, die Albrecht für die noch nicht hoffnungslose Aufspürung der Tafeldrucke und der ältesten Buchausgaben gibt. 1. Bezüglich der Tafeln ist das Durchsuchen alter Bucheinbände wichtig. 2. Für Aufspürung der ältesten Buchdrucke vom Jahr 1529 kommen besonders Mischbände in Sedez (Kleinoktav) in Betracht, in denen Bugenhagens Unterricht von der heimlichen Beichte 1529, Betbüchlein (gedruckt zu Erfurt

[1]) Anhangsweise sei auf die in der Hermannsburger Missionsbuchhandlung erscheinende Neuherausgabe einzelner Psalmen aus der Psalmenauslegung des 1655 † Abts und Hofpredigers *D.* Joachim Lütkemann zu Wolfenbüttel, betitelt „Harfe von zehn Saiten", hingewiesen, die, wie die mir vorliegende Erklärung von Psalm 34 beweist, eine Fülle fruchtbarer Gedanken darbietet.

durch Melchior Sachs) u. a. enthalten sind (S. 123). Wer wird der glückliche Finder der ersten Buchausgabe sein? Und wird es gelingen, die bis jetzt klaffende Lücke von 1531 bis 1535 mit Schirlentzschen Drucken zu schließen? Haußleiter-Greifswald.

Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation herausgegeben von Otto Clemen. I. Band. (Halle a. S.) Leipzig und New York 1907, R. Haupt. Subskriptionspreis 9 M.

Der fertig gewordene Band enthält folgende 10 Hefte (mit erhöhtem Einzelpreis):

1. **Ein Sendbrief** von einem jungen Studenten zu Wittenberg an seine Eltern im Schwabenland von wegen der Lutherischen Lehr zugeschrieben (1523). **Ein Dialogus** oder Gespräch zwischen einem Vater und Sohn, die Lehre Luthers und sonst anderer Sachen des christlichen Glaubens belangend (1523). Hrsg. von O. Clemen. (S. 1—50.) 1 M.

2. **Verhör** und Akta vor dem Bischof von Meißen gegen den Bischof zu der Lochau (1522). **Handlung** des Bischofs von Merseburg mit den zwei Pfarrern von Schönbach und Buch, geschehen am Dienstag nach Bartholomäi (1523). (S. 51—94) hrsg. von H. Barge. 1 Mk.

3. **Die scharf Metz** wider die, die sich evangelisch nennen und doch dem Evangelio entgegen sind (1525). Hrsg. von W. Lucke. (S. 97—130.) 0,70 M.

4. **Ein Gespräch** zwischen vier Personen, wie sie ein Gezänk haben von der Wallfahrt im Grimmental, was für Unrat oder Büberei daraus entstanden sei (1523 oder 1524). Hrsg. von O. Clemen. (S. 131—167). 1 M.

5. **Ein Frag und Antwort** von zweien Brüdern, was für ein seltsames Tier zu Nürnberg gewesen im Reichstag nächst vergangen, geschickt von Rom, zu beschauen das deutsch Land (1524). Hrsg. von O. Clemen. Von der rechten **Erhebung Bennonis** ein Sendbrief (1524). Hrsg. v. A. Götze. (S. 168—210.) 1 Mk.

6. (Sebastian Meyer) **Ein kurzer Begriff** von Hans Knüchel (1523). Hrsg. von A. Goetze. (S. 211—252.) 1 M.

7. **Commentum** seu lectura cuiusdam theologorum minimi (1523). Hrsg. von H. Zwicker. (S. 253—312.) 1,20 M.

8. **Gesprächbüchlein** von einem Bauern, Belial, Erasmo Rotterdamo und Doktor Joh. Fabri (1524). Hrsg. von O. Clemen. (S. 313 bis 336.) 0,60 M.

9. **Beklagung eines Laien,** genannt Hans Schwalb über viel Mißbräuche christlichen Lebens (1521). — Ein neu Gedicht, wie die Geistlichkeit zu Erfurt ist gestürmt worden (1521). Hrsg. von W. Lücke. (S. 337—372.) 1 Mk.

10. **Ein Gespräch** zwischen einem Christen und Juden, auch einem Wirte samt seinem Hausknecht, den Eckstein Christum betreffend (1524). Hrsg. von W. Haupt. — Eine Unterredung vom Glauben durch Herrn Michel Kromer, Pfarrherr zu Kunitz, und einem jüdischen Rabbiner (1523). Hrsg. von O. Clemen. (S. 373—444). 1,60 M.

Ein bedeutsames literarisches Unternehmen hat hiermit begonnen, eine wichtige Ergänzung zu O. Schades Satiren und Pasquillen aus der Reformationszeit und zu den Niemeyerschen Neudrucken deutscher Literaturwerke des 16ten und 17ten Jahrh. Unter der gewandten und sorgfältigen Redaktion des unermüdlichen O. Clemen hat sich ein Kreis von Fachgelehrten zusammengefunden, um in vortrefflichen, die Originale fast ersetzenden Neudrucken allmählich alles Charakteristische und Originelle aus der reichen Flugschriftenliteratur der ersten Jahre der Reformation zu sammeln. Jedem Heft geht eine kurze Einleitung voraus, die neben historischer Orientierung eine sorgfältige Bibliographie bringt; die Urdrucke werden dann genau wiedergegeben, nur offenbare Druckfehler verbessert, eindeutige Abkürzungen aufgelöst, die alte Orthographie ist beibehalten, die Interpunktion maßvoll modernisiert; nur die den Sinn ändernden Lesarten der Nachdrücke sind notiert. Den Schluß jedes Heftes bilden erläuternde Anmerkungen. Das Werk ist für die Historiker, insonderheit für die Forscher auf dem Gebiet der Reformationsgeschichte von hohem Werte. Denn „wie das ganze Volk von der gewaltigen Bewegung erfaßt wurde, wie es die bisherigen Zustände beurteilte und was es ersehnte und erhoffte, was es aus der Predigt der Führer im Kampf sich assimilierte und was es aus den Tiefen der eigenen Seele herausholte und mit zur Geltung brachte, das erkennt man am besten aus den vielen Flugschriften, die damals durch die Lande geflattert sind und reißenden Absatz gefunden haben." Der Inhalt der abgedruckten Flugschriften ist allerdings nicht gleichmäßig wertvoll, einzelne Stücke, wie das letzte, sind geradezu „weniger wegen ihres innern Wertes, vielmehr hauptsächlich wegen ihrer außerordentlichen Seltenheit aufgenommen." Aber alles, auch das Maßlose und Bizarre, ist charakteristisch und für den Geschichtsforscher wichtig. — Daß der Inhalt des vorliegenden 1. Bandes etwas buntscheckig ist und seiner Behandlung gewisse Ungleichmäßigkeiten anhaften, sagt der Herausgeber selbst im Vorwort. Aber in den Vorreden und Erläuterungen zu den einzelnen Schriften steckt viel Wertvolles, es ist mit Liebe, Fleiß und Sorgfalt gearbeitet worden. Die Erläuterungen könnten teilweise noch reichlicher bemessen sein; z. B. im 5. Heft sind solche Ausdrücke nicht erklärt: „botz teürer lufft" (S. 175), „Bocks trecks" (S. 177); im 6. Heft S. 248 hätte bei der Anm. 28 der Hinweis auf 1. Kor. 1, 22 f. nicht fehlen sollen; im 1. Heft, S. 36, Z. 11

ist die Änderung des Textes durch Einschaltung von „mit“ m. E. unnötig, ja unrichtig („entspringen“ bedeutet hier nicht „entstehen“, sondern „wegspringen, abfallen“); im selben Heft wird auch S. 49 Anm. 37 zu S. 42 eine Korrektur des Textes vorgeschlagen, die unwahrscheinlich ist („versagen“ bedeutet hier wohl „verleumden“). — Mit Spannung sehen wir der Fortsetzung entgegen; es sollen u. a. die Schriften von Heinrich von Kettenbach, von Jakob Strauß, das Achtliederbuch u. a. erscheinen. Möchten die schmucken Hefte viele dankbare Leser finden.

Albrecht-Naumburg a. S.

Loesche, Georg, Prof. Dr.: **Johannes Mathesius,** Ausgewählte Werke. III. Bd.: **Luthers Leben in Predigten.** Nach dem Urdruck. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. Mit drei Portraits. Prag 1906, J. G. Calvesche Universitäts-Buchhandl. (XXIV, 620 S.) 4 M.

Es ist sehr erfreulich, daß diese vortreffliche, dem Forscher unentbehrliche kritische Ausgabe von Mathesius' Lutherbiographie, die Prof. Lösche in Wien im Jahr 1898 zum erstenmal herausgab, nunmehr in 2. Aufl. ausgehen konnte. Diese neue Auflage, dem Geh. Rat Prof. Dr. A. Hausrath in Heidelberg, „dem letzten Lutherbiographen“, gewidmet, ist speziell in den Erläuterungen und Belegen neu durchgearbeitet und bereichert und um ein altes Mathesius-Porträt vermehrt worden; der Text der Predigten, ein Wiederdruck der Urausgabe von 1566, ist, soviel ich sehe, unverändert geblieben, jedenfalls stimmen die Seitenzahlen der ersten und zweiten Auflage überein. Der Herausgeber hat den Wunsch, daß sein Buch sich für Seminarübungen mit Theologen und Germanisten dienlich erweise, daß es ferner zur Nacheiferung in Lutherpredigten namentlich im Donaureiche Anregung geben möge. Jedenfalls ist es nicht bloß für Theologen, Germanisten und Historiker, sondern für Gebildete überhaupt ein hochinteressantes Werk. Zu den Erläuterungen, bei denen die neuste Literatur im ganzen sorgfältig verwertet ist, füge ich auf Grund von Stichproben noch einige Bemerkungen hinzu. Zu S. 96, Z. 32 wäre bei Arsacius Seehofer neben der Weim. Ausg. Bd. 15 noch auf Kolde, A. Seehofer und Argula von Grumbach, in den Beitr. zur bayer. Kirchengesch. XI, S. 49 ff. zu verweisen. — Zu S. 125, Z. 4 u. 24: „Der Kleine Katechismus eine Frucht des Großen;“ richtiger: beide eine Frucht der Katechismuspredigten vom Jahre 1528. Bezüglich der Übersetzungen des Kleinen Katechismus hätten mindestens noch die dänischen genannt werden sollen. — Zu S. 163, Z. 4: Die erwähnten Katechismuspredigten der drei Wittenberger Diakonen, die Mathesius 1529 hörte, sind aus einer Nürnberger Handschrift veröffentlicht von Buchwald in den Beitr. zur Reformationsgesch., J. Köstlin gewidmet (1896), S. 49 ff. — Zu S. 166 Z. 5, u. 408 Z. 23: Die Personalien von Prof. Fend, die wiederholt werden, hätten in eine Anm. zusammengezogen werden sollen. — Dem Herausgeber gebührt warmer Dank für seine wertvolle Gabe.

Albrecht-Naumburg a. S.

Ney, *D.* J., Oberkons.-Rat, Speier: **Die Appellation und Protestation der evang. Stände auf dem Reichstage zu Speier 1529.** (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus, hrsg. von J. Kunze und C. Stange. 5.) Leipzig 1906, A. Deichert. (IV, 96 S.) 1,80 M.

Das neuste Heft ist weniger für spezifisch theologische (dogmengeschichtliche und dogmatische) Interessen von Wert, als für die äußere Kirchengeschichte. Auch in profanhistorischen Seminarübungen könnte es darum verwendet werden. Es handelt sich um das Aktenstück, nach dem der „Protestantismus“ seinen Namen trägt, der von vielen heute verpönt wird, zugunsten des Namens „evangelische Kirche“, weil er für Aufklärungsideen mißbraucht wurde: „Wir protestieren all' mit Lust“ (Goethe). Die Einleitung gibt eine gute Orientierung. Zu besserem Verständnis ist hier auch das Wormser Edikt vom Mai 1521 abgedruckt. Die Denkschrift des kursächsischen Rates Minkwitz, die kurze Protestationsschrift vom 19. April und die ausführlichere werden S. 12 ff. erklärt, ebenso die merkwürdige Auswahl der Glaubensstreitigkeiten, die in den Urkunden stattgefunden hat (S. 15 ff.). Der Abdruck folgt einem gedruckten Original von 1529 aus den Heilbronner Akten des Königl. Württembergischen Haus- und Staatsarchivs. Da wir mit guten Ausgaben der wichtigsten Urkunden und Quellen des Mittelalters und der Neuzeit nicht verwöhnt werden, bleiben derartige Publikationen unter allen Umständen von Wert. Beigegeben ist ein Faksimile, nach der Festschrift von E. Heuser über die Protestation von Speier (1904).

Kropatscheck-Breslau.

Zeitgenössische Traktate aus der Reformationszeit. Hrsg. von C. v. Kügelgen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

VII. **Bullingers Gegensatz der evangel. und der römischen Lehre.** Nach dem Heidelberger Druck von 1571. Mit einem Bildnis. 1906. (XX, 25 S.) 1,40 M.

Die „zeitgemäßen Traktate“ Lic. v. Kügelgens sind in einen neuen Verlag übergegangen, erscheinen aber in gleicher geschmackvoller Ausstattung. Der vorliegende Traktat war ursprünglich lateinisch 20 Jahre früher in Zürich erschienen: Antithesis et compendium evangelicae et papisticae doctrinae“ etc. (Tiguri) 1551; abgedruckt ist die deutsche Übersetzung. Es ist eine lesenswerte Schrift aus der Schule Zwinglis; nur in der Genealogie der Reformatoren irrt der Herausgeber (S. 8), wenn er

zwar richtig Calvin einen Epigonen Luthers (besonders von der ersten Ausgabe der Institutio ist dies unbestreitbar), aber als Parallele dazu Bullinger einen Zwingliepigonen nennt. Vielmehr ist auch Zwinglis Stammbaum unter die geistige Vaterschaft Luthers zu stellen; mittelalterlicher Humanismus kommt bei ihm hinzu, und die eigene Beteurung seiner Originalität in reformatorischen Ideen dürfte Legende sein. Zur Einleitung von Kügelgens sei sonst noch bemerkt, daß die Regulae veteris et novi Testamenti des Matthias von Janow, dessen Druck er (nach Loserth) dringend empfiehlt, von mir vor drei Jahren im Manuskript eingesehen sind. Sie wurden damals sehr rasch zurückgefordert, weil der Druck beabsichtigt sei. In dem Wunsch nach Veröffentlichung begegne ich mich mit ihm. Auch ist es ratsam, das wertvolle Buch von Palacky über die Vorläufer des Hussitentums in Böhmen (1846), das S. 18 erwähnt wird, in manchen Bibliotheken lieber unter dem Namen Dr. J. P. Jordan einzufordern. Palacky hatte diese Deckpersönlichkeit gewählt, um einen Konflikt mit der Zensur zu vermeiden, später aber sich zur Autorschaft bekannt. Das Bullingersche Schriftchen setzt auf den gegenüberstehenden Seiten parallel nebeneinander die „Euangelische“ und die „Baebstische Lehr“ von der Heil. Schrift, von Gott, von Christus, der Kirche, den Sakramenten usw. Die „letzten Dinge“ fehlen in diesem kurzen Abriß der komparativen Dogmatik, und der Herausgeber findet dies Schweigen „sehr charakteristisch für den gesunden, nüchternen und praktischen Sinn des Zürcher Antistes“ (S. 24).

Kropatscheck-Breslau.

Geschichte der Theologie.

Hegler, A., Dr. weil., Prof. in Tübingen: **Beiträge zur Geschichte der Mystik in der Reformation.** Aus dem Nachlasse hrsg. u. mit einer biographischen Einleitung versehen von Prof. Lic. Dr. W. Köhler, Gießen (Archiv für Reformationsgeschichte. Ergänzungsband I.) Berlin 1906, C. A. Schwetschke u. Sohn. (VIII u. LVIII, 220 S.) 10 M.

Das Lebenswerk des früh verstorbenen Hegler ist die Erforschung des Spiritualismus im 16. Jahrh. geworden. Aber außer seinem wertvollen Buch: Geist und Schrift bei Sebastian Franck (1892) vermochte er nur noch Bruchstücke für die große Geschichte der protestantischen Mystik zu liefern. In der vorangeschickten, sehr lesenswerten Biographie liest man mit Wehmut den umfangreichen Entwurf (S. XXVI ff.), den er sich gemacht hatte. An der Spitze steht ein Lebensbild des Spiritualisten Johann Erhard, eines Anhängers von Seb. Franck im Herzogtum Preußen, nach ungedruckten Akten des Königsberger Archivs. Viel Heldenmut zeigt der Schwärmer nicht; er ist immer wieder bereit, vor Paul Speratus alles abzuschwören (S. 18 f.) Die Aussage S. 6: „Was man in der Kirche predige, sei nicht Gottes Wort, sondern nur die Heilige Schrift,“ wird deutlicher, wenn man ein „sei“ vor nur ansetzt. Dem entspricht dann auch das Folgende. Charakteristisch ist die Rechtfertigung, die ihm S. 7 zuteil wird. Ein Wiedertäufer sei er nicht, „denn er trunk gern Bier, säufet sich auch wohl voll; das sei der Wiedertäufer Weise nicht“. Schließlich bleibt an ihm nur sein Separationsgelüst verdächtig, „daß er des Nachts bei Licht sitze und schreibe und lege viel Bücher um sich“ (S. 11), und daß er nicht zum Abendmahl gehe. Seine letzten Gedanken weiß er geheim zu halten, oder er ist bereit, sie zu verleugnen (S. 19). Seine Frau schließt sich an mit einem Schwur, zu glauben was ihr Mann jetzt glaubt, der eine Fides implicita in reinster Form enthält. Sobald er sich außer Gefahr fühlte, hat Erhard in zwei öffentlichen Beschwerdeschriften sein Gewissen zu entlasten versucht, um wieder zu den alten Ketzereien zurückzukehren. Mit Recht schließt Hegler, daß es ein Lebensinteresse der jungen Landeskirche gewesen sei, solche Kritik nicht zu dulden, zumal der Fürst selbst kaum erst von spiritualistischen Einflüssen frei geworden war. Dieses Lebensbild ist verhältnismäßig am weitesten ausgereift. Es trägt typische Züge, und man könnte manche neuere Geschichtsauffassung mit diesem Material illustrieren, die älteren sentimentalen Ansichten, daß die Schwärmer im 16. Jahrh. doch eigentlich furchtbar schlecht

und intolerant behandelt worden sind (vgl. z. B. S. 120) und die neuste von Tröltsch, daß gerade in diesen Ideen das Wesen des modernen Protestantismus zu finden sei. Die Wahlverwandtschaft mit dem liberalen Protestantismus ist in der Tat bei den Schwärmern, im Unterschied zu Luther, auffallend groß, und der vorliegende Band bietet reichhaltigen Stoff zum Vergleich. — Die meisten spätern Bruchstücke sind kleiner. Briefe von Seb. Franck, Joh. von Bekenstein, Fel. Polyphemus, Schwenckfelds; eine Flugschrift über die Kindertaufe; ein Traktat Francks: Der Glaub tuts alles; Francks Aufenthalt in Ulm. Das Problem des Spiritualismus, der Gegensatz von Wort und Geist, wird an vielen Stellen aufgeworfen (S. 140, 152 und oft), auch der Gedanke, daß, wer im Glauben sei, nicht sündige (z. B. S. 110). Historisch beherrscht die Gedankenwelt Seb. Francks diesen ganzen Band, der also ein Nachtrag zu dem genannten Buche ist. — Besonders hingewiesen sei auf die schöne Biographie am Anfang, die mit dem Bilde auch als Separatabzug zu kaufen ist (80 Pfg.) Der an einem Nierenleiden sehr jung verstorbene Nachfolger und Schüler Weizsäckers hat ein echtes schwäbisches Gelehrtenleben geführt und ist ein echtes Kind des Stiftslebens gewesen. Prof. Köhler hat die Daten der Biographie sehr geschickt mit einer Einführung in Heglers Schriften verknüpft und uns ein anziehendes Erinnerungsblatt geschenkt. Auch dafür sind wir ihm dankbar, daß er den Nachlaß der Vergessenheit entrissen u. ein brauchbares Hülfsmittel aus den Blättern geschaffen hat. Die fast ganz auf Archivalien ruhenden Sammlungen verdienten es durchaus, der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Kropatscheck-Breslau.

Hermelink, H., Lic. Dr., Priv.-Doz. Leipzig: **Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus.** Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (IV, 55 S.) 1,20 M.

Hermelink hebt hervor, daß der deutsche Humanismus nicht aus Italien stammt, sondern eine innerdeutsche katholische Laienbewegung, der in der Theologie eine Bewegung zugunsten der via antiqua parallel geht. Der Humanismus dient zur Verstärkung der Gegenreformation und endet im Jesuitismus. Erasmus ist eine durchaus mittelalterliche Gestalt seiner Religion nach, und nur in der Wissenschaft bahnbrechend. Die Kölner, welche in den Dunkelmännern verhöhnt wurden, gehörten zur ältesten Schicht des Humanismus, ebenso wie Joh. Eck usw. Es ist verdienstlich, daß Hermelink darauf hinweist, wie der deutsche Humanismus aus der katholischen Kirche stammt und in dieselbe führt. Um so originaler und gewaltiger erscheint die Reformation, der gelingt, was der Humanismus nicht vermochte, nämlich den Bruch des religiösen Individualismus mit Rom zu vollziehen. Lezius-Königsberg.

Mandel, H.: **Die scholast. Rechtfertigungslehre, ihre Bedeutung für Luthers Entwicklung, ihr Grundproblem und dessen Lösung durch Luther.** Leipzig 1906, Dieterich. (65 S.) 1,20 M.

Der Hauptteil dieser stilistisch äußerst sorglosen und darum zum Teil kaum verständlichen Schrift (vgl. z. B. den 14 Druckzeilen langen Satz auf S. 6) beschäftigt sich mit der scholastischen Buß- und Rechtfertigungslehre und sucht durch die Alternative „entweder wahre sittliche Reue oder sakramentale Absolution“ (S. 52) Klarheit zu bringen. Eigentümlich der modernen Scholastik im Unterschiede zur klassischen sei es gewesen, den sakramentalen Heilsweg abzulehnen „zugunsten der altkirchlichen evangelischen Anschauung, nach der es nur Einen Heilsweg gibt, der rein innerlich ist und keines äußeren Institutes sakramentaler Gnadenvermittlung bedarf“ (S. 49). Aber indem erstere einen ausgesprochenen Moralismus in ihrer optimistischen Beurteilung des menschlichen Vermögens vertritt, macht auch sie eine Lösung des Bußproblemes unmöglich (S. 51). Luther hat dann die Lösung gebracht, indem er das völlige sittliche Unvermögen des Menschen und die Rechtfertigung allein aus Gnaden festgestellt hat. Mit dieser letzten Erkenntnis glaubt Mandel ein völlig neues —, rationalistisches — Verständnis der Klostererlebnisse gebracht zu haben: „Es bedarf also zur Erklärung der Erlebnisse weder

besonderer religiöser Stimmungen, noch eines besonderen göttlichen Eingreifens; die Verzweiflung ist nichts anderes als die Konklusion (!) aus einer moralistischen Buß- und Rechtfertigungslehre als dem Obersatz und der Tatsache der eudämonischen egoristischen Wissensbeschaffenheit als dem Untersatz" (9). Durch scharfsinnige Konklusionen aus Ober- und Untersätzen mag vielleicht dieser oder jener neuere Dogmatiker zur Verzweiflung und dann zu neuen theologischen Erkenntnissen kommen, aber bei Luther wollen wir es nur ruhig dabei belassen, daß es sich um besondere religiöse Stimmungen und ein in ihnen wirksames rational nicht erklärbares Eingreifen Gottes handelt, das allerdings sich dann in den Formeln ausspricht, die Luther durch die ihm vertrauten Theologen geläufig waren. An anderen Stellen, wo Mandel von der „Erfahrung" Luthers spricht (S. 55), kommt ja das auch ihm zum Bewußtsein, und der zitierte unglückliche Satz erklärt sich aus der auch sonst häufiger in der Schrift bemerkbaren Tendenz, die Neuheit der eigenen Kärnerarbeit gegenüber dem, was die Könige bisher geleistet haben, über Gebühr zu betonen.

Grützmacher-Rostock.

Mumm, R., Lic.: **Die Polemik des Martin Chemnitz gegen das Konzil von Trient.** Eine Untersuchung. I. Teil. Mit einem Verzeichnis der gegen das Konzil von Trient gerichteten Schriften. Leipzig 1905, A. Deichert. (VIII, 104 S.) 2 M.

Mit Vergnügen liest man diese gut geschriebene Abhandlung über die polemische Seite in der Theologie des Chemnitz, nur mit dem Wunsche, daß sie bald, etwas weniger knapp gefaßt, eine Fortsetzung findet. Jedenfalls wäre es sehr zu bedauern, wenn der Verfasser, wie es nach dem Vorwort scheint, sich von den Fortschritten der Melanchthonforschung abhängig machen wollte, die auch in Zukunft wohl noch manche Geduldsprobe uns auferlegen werden. Er hat sich in Chemnitz gut eingelesen und sollte an raschen Abschluß dieser Studien denken, wenn sein arbeitsreiches Amt es ihm erlaubt. Wir lernen hier die Polemik der Jesuiten und den großen gelehrten Apparat des Kämpfers gegen das Tridentiner Konzil kennen, erhalten einen leider zu kurzen Abriß seiner Theologie und am Schluß ein wertvolles Verzeichnis der gegen das Tridentiner Konzil gerichteten Schriften. Aber die Hauptsache fehlt noch, die Wiedergabe des Inhalts der Polemik Chemnitz's gegen das Tridentinum. Leider spürt man deutlich, daß das Manuskript schon vor mehreren Jahren abgeschlossen und nicht ergänzt worden ist.

Kropatscheck-Breslau.

Preuß, H., Lic. Dr.: **Die Vorstellungen vom Antichrist** im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. Ein Beitrag zur Theologie Luthers und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit. Mit 5 Tafelbildern. Leipzig 1906, J. C. Hinrichs. (X, 296 S.) 8 M., geb. 9 M.

Über den Antichristen hatten Bousset (1895) und Wadstein (1896) Monographien geschrieben, an die das Buch von Preuß sich zeitlich angliedert. Im Mittelpunkt steht für dieses Zeitalter der Gedanke von Wiclef, Huß und Luther, daß der Papst der Antichrist sei. Aber von den einfachen Linien der alten Kirche hebt sich die Neuzeit doch sehr deutlich durch stärkere Differenzierung ab. Es ist in der Regel nicht möglich, auch nur für einen der antipäpstlichen Polemiker eine einheitliche Antichristvorstellung nachzuweisen. Manchmal nennen sie einen bestimmten, ihnen besonders gefährlich scheinenden Papst, dann wieder ziehen sie ganz unbestimmte Wendungen vor. Das Verdienst von Preuß ist es, durch die verschlungenen Wege dieser sehr bunten, farbenreichen Literatur mit Einschluß der neusten Zeit und der Sekten sichere Richtlinien gezogen zu haben. Das Hauptinteresse haftet dabei durchaus an den Details. In den Anmerkungen, den Mitteilungen aus Handschriften steckt eine Fülle neuen Materials. Besonders die zum ersten Mal verwerteten Handschriften aus Wien, München, Jena, Gotha (S. 275 ff.; im Text S. 54 ff. 67 ff. usw.) zeigen, daß der Verf. mit einem ungewöhnlichen Maß von Gründlichkeit an die Arbeit gegangen ist, ebenso die Benutzung zahlreicher seltener Wiegendrucke. Dabei ist der Stil des Buches stets lebendig, mit vielen geschichtsphilosophischen Betrachtungen durchsetzt. Preuß beginnt mit der eschatologischen Stimmung des ausgehenden Mittelalters, die den Bankerott des Papsttums begleitete. Die revolutionären Minoriten- und die hussitische Bewegung tritt kräftig hervor, aber auch auf die scholastische Lehre wird Sorgfalt ver-

wandt. Am ausführlichsten ist dann der Antichrist bei Luther (auf 100 S.) behandelt, wovon das Passional Christi und Antichristi mit den Bildern Lukas Cranachs am bekanntesten ist. Luthers Anschauungen haben im Lauf der Jahre sehr gewechselt, sind aber immer original geblieben. Bei den Lutheranern ist Luther dann selbst zum Gegenbild des Antichristen geworden (der Tertius Elias, in Parallele mit Christus, der Divus Lutherus S. 208 ff.) Die Katholiken haben ihn wohl als Vorläufer des Antichristen (S. 259), aber doch nie als den A. selber bezeichnet. Preuß verfolgt dann durch den Pietismus und die Aufklärung die Ideen weiter bis zur Gegenwart, die in den Sekten, bei den Kulturkämpfern und bei den Lutheranern fast alle alten Typen wieder hat aufleben lassen. In der Buntheit liegt die Grenze, die einem Referat über das wertvolle Buch gezogen ist. Es wird sich ohne Frage in der fleißigen Benutzung erst in seinem ganzen Wert erschließen. Viele Quellenstücke sind zum ersten Mal sorgfältig exegesiert (was oft zur Diskussion mit dem Verf. Anlaß geben wird), viele Zusammenstellungen der Zeichen des A. versucht (ein Geistlicher? ein Christ oder ein Türke oder Jude? ein Weltmensch und Tyrann oder ein Asket und Heuchler? Wunder des A., Vorzeichen u. a.) Neben der breit ausgemalten volkstümlichen Gestalt steht Luthers biblisch orientiertes Bild. Ebenso wie aus der mittelalterlichen Spottfigur des dummen Teufels bei ihm eine sehr ernste religiöse Satanvorstellung geworden ist, so hat er auch die Antichristideen zu reformieren verstanden, ohne allerdings eine Einheit zu finden. Diesen Mangel teilt das Lehrstück offenbar mit der Lehre vom Teufel, von der auch in mehreren modernen Dogmatiken konstatiert worden ist, daß eine einheitliche Vorstellung sich nicht durchführen lasse, die man an Sicherheit den Hauptwahrheiten des Christentums an die Seite stellen könnte. Es muß mit diesen Andeutungen aus dem reichen Inhalt geschlossen werden. Der Name des Verf. ist mit der geschichtlichen Erforschung der A.-Ideen durch dieses Buch aufs engste verknüpft.

Kropatscheck-Breslau.

Reinhard, J., Lic.: **Die Prinzipienlehre der lutherischen Dogmatik** von 1700—1750 (Hollatz, Buddeus, Mosheim). Beitrag zur Geschichte der altprotestantischen Theologie und zur Vorgeschichte des Rationalismus. Leipzig 1906, A. Deichert. (IV, 104 S.) 2,40 M.

Das halbe Jahrhundert, für das der Verf. sich die drei typischen Dogmatiker mit Geschick gewählt hat, beleuchtet uns mit unübertrefflicher Deutlichkeit den Übergang von der alten Orthodoxie zum Rationalismus. Es vollzieht sich in dieser Zeit eine glatte Entwicklung, die bei dem starken Einschlag rationaler Elemente in der altprotestantischen Dogmatik unvermeidlich war und durch den Zeitgeist begünstigt wurde. Auf die natürliche Gotteserkenntnis war im apologetischen Interesse von Anfang an zu viel gebaut worden. Bei Hollatz trägt die Vernunft einen festen Besitz primitiver Gottesvorstellungen zusammen, dem nach dem Muster der thomistischen Summa ad gentiles die Offenbarungswahrheiten addiert werden. Bei Buddeus besitzt die Vernunft bereits normativen Charakter auch gegenüber der Bibel, wenn sie auch über sich selbst, d. h. über ihr eigenes Unvermögen hinausweist. Aber bei Mosheim übernimmt sie dann folgerichtig die Führung, und das ganze System ist nun unrettbar zersetzt, wenn auch die orthodoxe Form bei ihm gewahrt bleibt. Diese Selbstauflösung der alten Orthodoxie ist außerordentlich lehrreich. Man lernt die natürlichen Gottesanschauungen geringer einschätzen, aber auch das altprotestantische Schriftprinzip, das Mosheim der Form nach hoch hält,

ohne daß es ihn irgendwie vor der Aufklärung schützt. Da ich im ThLBL. die Arbeit ausführlich angezeigt habe, darf ich hier auf die fleißige, übersichtliche Analyse der drei Systeme kürzer verweisen und nur den Wunsch nach baldiger Fortsetzung der Studien aussprechen. Kropatscheck-Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Clemen, Carl, Prof. Lic. Dr., Bonn: **Predigt und biblischer Text.** Eine Untersuchung zur Homiletik. Gießen 1906, A. Töpelmann. (IV, 88 S.) 2 M.

Die Abhandlung beschäftigt sich mit den drei Fragen: Bedarf die Predigt eines biblischen Textes? Wie ist der Text zu benutzen? Nach welchen Gesichtspunkten ist der Text auszuwählen? Die Antwort lautet: Ein biblischer Text ist für die Predigt nicht unbedingt nötigt, aber in den meisten Fällen möglich und empfehlenswert; er muß dann wirklich der Predigt zugrunde gelegt werden; es sind nur solche Texte zu wählen, bei denen das angeht. Das Festhalten an der Sitte des biblischen Textes begründet Verfasser damit, daß von der Predigt Zusammenhang mit der in der Schrift bezeugten grundlegenden Offenbarung zu verlangen ist, und daß dadurch die Gemeinde in das Verständnis der Heiligen Schrift eingeführt wird. Hinsichtlich der Textbenutzung fordert er, daß das Thema der Predigt, ob ausdrücklich angekündigt oder nur vorausgesetzt, die in dem Texte enthaltene Heilswahrheit sei, und weist den doppelten Abweg zurück: das Herausgreifen nur eines einzelnen Zuges und das Umdeuten dieses Zuges oder des ganzen Textes. Als maßgebendes Prinzip für die Wahl des Themas und Textes bezeichnet er neben der Grundforderung, daß der Text wirklich ein Text sei, d. h. die Gedanken, die man aussprechen will, tatsächlich enthalte, die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gemeinde. Deshalb entscheidet er sich — unter Anerkennung der Berechtigung der besonderen christlichen Feste und Festzeiten — für freie Text- und Lektionenwahl und für Serienpredigten, die sich jedoch nicht über einen allzu langen Zeitraum ausdehnen dürfen. — Mit den liberalen theologischen Anschauungen des Verfassers, die sich in seinen Ausführungen mehrfach geltend machen, befinden wir uns im Gegensatz. Die bezeichneten Regeln, welche er für das Verhältnis von Predigt und biblischem Texte aufstellt, können auch von positiver Seite gebilligt werden.

Behm-Doberan.

Niebergall, Fr., Lic. Priv.-Doz., Heidelberg: **Wie predigen wir dem modernen Menschen?** II. Eine Untersuchung über den Weg zum Willen. 1. u. 2. Aufl. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 202 S.) 3 M.

Der erste Teil des Niebergallschen Buches, den (ThLBr. 1903, S. 28—29) der inzwischen verstorbene Professor von Nathusius mit großer Anerkennung und Zustimmung, von gewissen Einzelheiten abgesehen, besprochen hat, hatte sich die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, was wir in der Kirche unsern Gemeinden von heute anzubieten haben, um sie auf das im Evangelium liegende Ideal christlich-persönlichen Lebens hinzuleiten. Der nunmehr vorliegende zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit einer Beschreibung und Erörterung des Weges, den wir mit unsern Predigthörern einzuschlagen haben, oder, wie es ein Untertitel nennt, mit dem „Weg zum Willen". Er hört aus dem Munde vieler unserer Zeitgenossen die Klage heraus: Was ihr in den Kirchen verhandelt und erörtert, das können wir nicht verstehen, denn ihr habt andere Gedanken im Kopfe als wir und habt andere Formen und Worte zu reden als wir. Und weil wir es nicht verstehen, darum interessiert es uns nicht, denn ihr habt ganz andere Interessen als wir, und die Art, wie ihr es sagt, ist uns

nicht interessant, die wir von allen Seiten mit so vielen interessanten Dingen und zwar in der interessantesten Form überschwemmt werden. Und weil wir es nicht verstehen und weil es uns nicht interessiert, darum fühlen wir keine Wirkung von dem, was ihr sagt, und zum Scheine bloß wollen wir nicht zu euch kommen. — Auf diese Klagen stellt N. seine Erörterung und sucht ihnen zu begegnen, indem er als die drei Hauptkapitel seines Buches nacheinander die Fragen erörtert: Wie können wir verständlich, wie können wir interessant, wie können wir wirksam predigen? Jedem der drei Abschnitte gibt er eine „empirisch-psychologische" Grundlage, indem er aus der Beobachtung feststellt, was man unter dem betreffenden Begriff, auf die Predigt angewandt, zu verstehen hat; sodann spricht er über verständlichen, resp. interessanten, resp. wirksamen „Inhalt" und ebenso „Form" der Predigt. — Daß Niebergall mit seinem Buche einen überaus wichtigen und wertvollen Beitrag zur Homiletik geleistet hat, dürfte außer Frage stehen. Seine Sätze sind in hohem Maße anregend, wenn auch natürlich bei Einzelheiten mancher Leser mit seiner Zustimmung zurückhalten wird. Freilich geht N. in seinen Ausführungen nur auf einen Faktor, der zur Gewinnung des Predigterfolges in Ansatz zu bringen ist, nämlich den rein menschlichen, ein; daß noch ein anderer mitwirkt, nämlich — religiös ausgedrückt — „der Geist Gottes", dessen ist er sich, wie er S. 2 ausdrücklich hervorhebt, wohl bewußt; doch eine Erörterung hierüber soll der Leser bei ihm nicht suchen wollen; gilt es doch, „daß man einen Menschen nicht mit Methoden für eine große Sache fangen kann, die den Willen in ihren Dienst ruft. Das kann bloß die Sache selbst, wenn der Mensch reif ist." Diese Erklärung ist vielleicht von Niebergall als Beantwortung und Erledigung des v. Nathusius a. a. O. erhobenen Einwurfs seinen Ausführungen vorangestellt, denn damit wird die dortseitig erhobene Forderung, der Prediger solle glauben an die Wirkung des göttlichen Worts und daher auch seines Worts, im vollen Umfang zugestanden, und nur ausdrücklich bemerkt, daß, wenn die Erörterungen des Buches sich im weiteren damit nicht befassen werden, daraus kein prinzipieller Widerspruch herauszulesen sei. — Die frische, klare, oft mit Beispielen durchsetzte Schreibart Niebergalls wirkt auf den Leser in hohem Grade erfreulich und genußreich.

Uckeley-Greifswald.

Schian, M., Lic. Dr. Pfr., Görlitz: **Die Predigt.** Eine Einführung in die Praxis. Göttingen 1906, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 226 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Im ersten allgemeinen Teil behandelt Verf. die Vorbedingungen der Predigtarbeit, und zwar: die Aufgabe der Predigt, die Ausbildung der Prediger, die Hörer der Predigt; im zweiten speziellen Teil erörtert er die Arbeit an der Predigt, und zwar: die Gewinnung des Predigtstoffes, die Verarbeitung des Predigtstoffes, die Gestaltung der Predigt, den Vortrag der Predigt, die Umrahmung der Predigt, die unmittelbare Vorbereitung der Predigt. Geistvoll, lebendig und instruktiv geschrieben, erhebt sich dieser Leitfaden in seiner praktischen Bedeutung über manche wissenschaftlichen Lehrbücher der Homiletik. Verf. schließt sein Buch mit der Bemerkung: „Eins sollte gezeigt werden: wie auch der moderne Theologe ein Prediger des Evangeliums sein kann, ja, wie gerade er seine besondere Mission in unserer Zeit hat. Und daß er als Anfänger im Amt keine Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis spüre, sondern die rechten Brücken schlagen lerne, — daß er mit frohem Herzen seine wissenschaftliche Erkenntnis behalte, aber auch mit zuversichtlichem Mut praktisch der Gemeinde diene, dazu sollen die Winke dieses Büchleins ein

wenig helfen." Die Partien des Buches, welche insbesondere diesem Zwecke gewidmet sind, sind die schwächsten. Die Schlagworte von moderner Theologie, vom modernen Menschen, von den Altgläubigen u. a. sind abgegriffene Münzen und sagen gar nichts. Das Selbstbewußtsein, in welchem Verf. nur dem sog. modernen Theologen ein Verständnis wie des Evangeliums so des religiösen Bedürfens der Gegenwart beimißt, die anderen aber im theologischen und kirchlichen Hinterwäldlertum des 17. Jahrhunderts stecken geblieben sieht, berührt unangenehm. Leser, die kritisch genug gerüstet sind, um sich mit den Irrgängen der theologischen Richtung des Verf. auseinanderzusetzen, werden im übrigen für die Praxis der Predigt vielfache Anregung und treffliche Winke durch sein Buch empfangen.

Behm-Doberan.

Katechetik und Pädagogik.

Jakobsasch, E. Rektor: **Der alttestamentliche Religionsunterricht** in der evang. Volksschule angesichts der neuzeitlichen Bibelwissenschaft. Vortrag, geh. im Evang. Schulverein für Schlesien. Berlin o. J., Fr. Zillessen. (26 S.) 0,10 M.

Ein sehr treffendes Wort eines praktischen Pädagogen zu diesem nicht unwichtigen Thema, der volle Beachtung namentlich auch gegenüber den kirchenfeindlichen Bestrebungen eines Teiles der Volksschullehrer verdient. Verf. kennt die wirklichen Bedürfnisse der Volksschule und die gegenwärtige Bibelwissenschaft, soweit es für seine Zwecke nötig ist. Er steht nüchtern ihren Ergebnissen gegenüber und verschließt sich auch nicht dem gesunden Fortschritt. So will er einerseits Belehrungen literarischer Art, über Verfasser, Zeit der Entstehung der Schriften und ihre Quellen in der Volksschule gegeben wissen, auch den berichtigten Text heranziehen, andrerseits aber auch eine heilsgeschichtliche Betrachtungsweise betonen. Damit trifft er das richtige. „Vor allen Dingen erfordert der alttestamentliche Religionsunterricht in der evangelischen Volksschule angesichts der neuzeitlichen Bibelwissenschaft einen fest in Gott und Christo stehenden Lehrer." Das ist die Hauptsache, die auch wieder und wieder betont werden muß. Das Schriftchen verdient weiteste Verbreitung und Beachtung und ist mir aus der Seele geschrieben.

Schäfer-Berwalde.

Rothstein, G., Dr.: **Unterricht im Alten Testament.** Hilfs- und Quellenbuch für höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten, zugleich für suchende Freunde der Religion Israels und ihrer Geschichte. In Verbindung mit Prof. *D.* J. W. Rothstein-Halle a. S. Halle a. S. 1907, Waisenhaus.

I. Hülfsbuch. (X, 230 S.) 2,40 M.

II. Quellenbuch. (X, 266 S.) 2,60 M.

Der kundige Verf., unterstützt durch den Rat und die Mitarbeit seines Bruders, hat ein ungemein sympathisch berührendes, nützliches und tüchtiges Buch dem Religionsunterricht geschenkt. Er will der Vermittlung zwischen der Wissenschaft und dem Religionsunterricht an den höheren Schulen dienen. Da kommt denn alles auf den Standpunkt an. Im ganzen kann man den des Verf. sowohl in wissenschaftlicher wie methodischer Hinsicht wohl billigen. Wissenschaftlich beraten durch seinen Bruder, nimmt er wie jener einen milden vermittelnden Standort ein. Die Ergebnisse der alttestamentlichen Wissenschaft werden nicht nach ihrer negativkritischen Seite, sondern nach ihren positiven, aufbauenden Leistungen hauptsächlich verwertet. Und darin sehen wir einen Vorzug. Überall zeigt der Verf., wie der göttliche Faktor auch bei nicht traditioneller Beurteilung des Alten Testaments durchaus bestehen bleibt. Ist so der Ausgangspunkt die Quellentheorie der Graf-Wellhausenschen Schule, so werden andererseits die Maßstäbe nie radikal angelegt und nie das religiöse Gefühl Andersurteilender verletzt. Der Neubabylonismus wird nicht nur abgewiesen, sondern es wird direkt hervorgehoben, daß eine Übernahme babylonischer Überlieferungen wahrscheinlich sei, aber daß Israel die aus der Offenbarung seines Gottes stammende religiöse Kraft gehabt, dieselben umzubilden. Die Heranziehung außerbiblischer Parallelen ist von besonderem Werte, zumal in der sachkundigen, unaufdringlichen Art, wie sie geschieht. Die Charakteristik der Hauptabschnitte der Volks- und Religionsgeschichte Israels dürfte Zustimmung erfahren. Die Beigaben, wie die „Geschichtliche Übersicht über die Literatur des Alten Testaments", „Zur Geographie Palästinas", Maße, Gewichte, Geldwesen, Zeitrechnung, sind wie für ein solches Buch nötig, so auch sehr nützlich und wertvoll, wenn auch über die Datierungen mancher Einzelgeschichten natürlich abweichende Meinungen gestattet sind. Auch vom unterrichtlichen Standpunkt stellen wir das vorliegende Buch des Verf. sehr hoch. Es ist methodisch sehr geschickt angelegt, und die Darstellung zeigt den erfahrenen und gewandten Lehrer. Gleiche Anerkennung wie der erste Teil verdient auch der zweite: das Quellenbuch. Natürlich wird man manchen Quellenabschnitt anders beurteilen und in vielen Einzelheiten ab-

weichender Ansicht sein können, im ganzen ist die Auswahl der Quellenstücke charakteristisch, die der nichtisraelitischen Quellen sehr gut und anschaulich, dabei so reichhaltig, wie sie wohl kein für den Unterricht an höheren Schulen bestimmtes Buch zur Zeit bietet. — Wir empfehlen daher dieses Buch „zum Unterricht im Alten Testament“ und hoffen, daß es bei rechtem Gebrauch wirklichen Segen stiften wird.

Schaefer-Baerwalde N.-M.

Staude, P., Rektor, Altenburg: **Präparationen für den Religionsunterricht** in darstellender Form. Oberstufe. 7. Heft: Jeremia. Langensalza 1906, H. Beyer & Söhne. (VIII, 80 u. 12 S.) 1,20 M.

Mit diesem 7. Heft ist die Reihe der Staudeschen Präparationen abgeschlossen. Wenn Prof. Cornill recht hat mit seiner Behauptung: „Die Geschichte der gesamten Menschheit hat nichts hervorgebracht, was sich auch nur entfernt mit dem israelitischen Prophetismus vergleichen ließe“, und wenn dem Jeremia unter den Propheten eine bevorzugte Stellung gebührt, wie der Verfasser nachweist, so gehört er allerdings auch in die Schule. Wohl ihr, wenn der Lehrer dazu Zeit findet! Die einfache Landschule wird davon absehen müssen, während in der vollausgebauten Fortbildungs- und in der städtischen Bürgerschule die Möglichkeit einer eingehenden Behandlung dieses Propheten vorliegen dürfte, und dazu wird der praktische Teil dieses Buches eine vortreffliche Hilfe sein.

Kolde-Görlitz.

Stuckert, C., Pfr, Neunkirch: **Die Propheten Israels,** für die Jugend dargestellt. Basel 1905, Fr. Reinhardt. (119 S.) 1,20 M.

Da es keine Frage ist, daß in den prophetischen Büchern des Alten Testaments für die meisten, nicht bloß für die jugendlichen, Christen noch viele ungehobene Schätze sich finden, ist es dankenswert, daß in diesem Büchlein ein Mahner an sie entstanden ist. Der Verf. versteht es, sehr interessant, stellenweise sogar fast dramatisch die Zeit und das Auftreten der Propheten zu schildern. Daß die israelitischen Priester zur Zeit des Amos (S. 5) den Jahwe auch Baal nannten, bezweifle ich. Baal war der Name der Gottheit bei den Phöniziern und Karthagern, in Israel wurde er nur von den Abgöttischen verehrt. Auf die nicht immer richtige Zeichensetzung und auf „wegen dem Unsinn“ S. 22 sei für eine etwaige 2. Auflage aufmerksam gemacht.

Kolde-Görlitz.

Witzmann, Georg, Dr., Sem.-Direktor, Gotha: **Die unterrichtliche Behandlung der Psalmen mit Präparations-Entwürfen zu ausgewählten Psalmen.** Langensalza 1906, H. Beyer & Söhne. (VI, 112 S.) 1,50 M.

Da die Psalmen einer Brücke vergleichbar sind, die vom Alten zum Neuen Bunde hinüberführt, so gebührt ihnen, wie der Verf. mit Recht betont, keine bloß gelegentliche, sondern eine gesonderte unterrichtliche Behandlung als Abschluß des gesamten alttestamentlichen Religionsunterrichts. Er verkennt nicht, wie schwer eine wirklich fruchtbare Behandlung in der Volksschule ist, er geht auch in den Präparations-Entwürfen nicht unbedeutend über das Niveau von Volksschülern hinaus, aber er gibt dem fleißigen und geschickten Lehrer eine treffliche Anregung und Förderung der eigenen Vorbereitungsarbeit. Als eine besonders wertvolle Gabe erscheint mir, was im 1. Teile über die Bedeutung der Psalmen im allgemeinen und ihre unterrichtliche Behandlung gesagt ist.

Kolde-Görlitz.

Erbauliches.

Allihn, Hans, Sup.: **Gebetsdienst am Krankenbett.** Morgen- u. Abendgebete, Kranken vorzulesen von treuer Pflegerin. Potsdam 1906, Stiftungsverlag. (XII, 203 S.) Geb. 1,20 M.

Ein feines Büchlein, handlich, hübsch ausgestattet, aber auch inhaltlich vorzüglich. Denn diese Gebete und Lieder sind „nach alten bewährten Vorbildern zusammengestellt, bearbeitet und ergänzt.“ Auswahl und Fassung der Schriftabschnitte, Gebete und Lieder ist so, daß man seine Herzensfreude daran hat. Ich hätte nicht nur in der Vorrede, sondern auch schon auf dem Titel die Beschränkung auf die „Pflegerin“ lieber vermieden gesehen. Einige Druckfehler werden beim nächsten Druck zu beseitigen sein.

Nelle-Hamm.

Rische, B., P., Warin: **Krankentrost aus Gottes Wort.** Wismar 1906, G. Bartholdi. (VIII, 122 S.) Geb. 1 u. 1,60 M.

Dieses Buch verdient die gleiche Empfehlung wie das eben besprochene von H. Allihn. Nur daß es in erster Linie für die Hand des Kranken selbst und nicht für die des Pflegers oder der Pflegerin bestimmt ist. Es sind 75 Andachten, Bibelwort, Kirchenlied, Gebet, trefflich gewählt. Beide Bücher ergänzen sich in schöner Weise.

Nelle-Hamm.

v. Hackewitz, Lili: **Unverlierbares aus gesunden und kranken Tagen.** Kaiserswerth, o. J., Diakonissenanstalt. (142 S.) 1,20 M.

Es stehen viele schöne reife Gedanken in diesem Büchlein, geflossen aus der Erfahrung vielfältigen eigenen Krankseins und des Umgangs mit anderen Kranken. Eine schöne Nüchternheit, eine reiche Glaubenserfahrung und ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse des Leidenden machen die Verfasserin geschickt, zu Leidenden zu reden. Noch mehr vielleicht werden die von ihr lernen können, die mit Leidenden umgehen. Der Wert des Büchleins liegt nicht in seiner schriftstellerischen Eigenart. Die Schreibweise der Verfasserin hat leicht etwas Zerfließendes sowohl im Stil,

wie im Gedankengang. Der Wert des Büchleins beruht auf dem Einschlag persönlicher Erfahrung und persönlichen Lebens überhaupt. Wenn die Hand der Verfasserin ebenso lind, so sicher und so feinfühlig ist, wie ihr Wort, so müßte es schön sein, von ihr sich pflegen zu lassen. Thiele-Witten a. R.

Conkey, James H. Mc.: Das Gebet. Autorisierte Übersetzung von C. F. Neumünster, o. J, G. Ihloff & Co. (118 S.) 0,80 M.

Das ist ein durchaus nüchternes, biblisches, tiefe geistliche Erfahrung verratendes Büchlein, das trotz der großen Anzahl schon vorhandener Schriften über das Gebet eine Lücke ausfüllt und voraussichtlich einen weiten Leserkreis finden wird. Welche Fülle von Mahnung enthält der 1. Abschnitt: Die Aufforderung zum Gebet; welche Fülle von Trost der 2.: Die Sicherheit der Bitte; welch kräftigen Zuspruch der 3.: Die große Verheißung; welch ernsten Trieb zur Selbstprüfung der 5.: Die große Bedingung; wie heilsamen Rat der 6.: Gebet und Krankenheilung! Wer über allerlei Mängel in seinem Gebetsleben zu klagen hat — und wer hätte das nicht? — der vertiefe sich in dieses Büchlein; ich bin überzeugt, daß alle aufrichtigen Seelen reiche Förderung dadurch erfahren werden. Die Übersetzung bedarf bei einer 2. Auflage der Durcharbeitung. Holtey-Weber-Caternberg.

Gordon, S. D.: Das Gebet — eine Macht. Zwanglose Reden. Übersetzung des Englischen „Quiet talks on Prayer" von M. K.-G. Basel 1906, Kober. (272 S.) 1,60 M., geb. 2,40 M.

Dieses Buch muß ich als ein Buch von hoher Wichtigkeit bezeichnen, von dem mit Freuden zu begrüßen ist, daß Frau Kober es uns in so klarer Verdeutschung zugänglich gemacht hat. Über das Gebet ist viel geschrieben — zu dem Tiefsten rechne ich, was vor Jahren Oberhofprediger Döber darüber geschrieben hat; zu dem Praktischsten: „Monrad, Aus der Welt des Gebets. Alle diese Schriften bedürfen der Ergänzung durch dieses Buch des amerikanischen Predigers, der schon durch seine Schrift: „Kraft, die wir brauchen," als ein geistgesalbter Gottesmann bei uns bekannt geworden ist. Es enthält vier große Abschnitte, jeder mit mehreren Unterabteilungen: 1. Die Bedeutung und Aufgabe des Gebets; 2. Hindernisse des Gebets; 3. Wie sollen wir beten? 4. Das Gebetsleben Jesu. Im 1. Abschnitt ist ganz besonders wichtig das 4. Kapitel: Wird Gott durchs Gebet beeinflußt? Im 2. — der mir persönlich besonders wertvoll war — hebe ich das 3. Kapitel: Das große äußere Hindernis, oder die Beziehung des Gebets zum Satan — mit der tiefen Auslegung des Gleichnisses vom ungerechten Richter Luk. 18 — besonders hervor. Im 3. das 5. Kapitel: Dürfen wir zuversichtlich um die Bekehrung unserer Angehörigen bitten? — das namentlich für gläubige Eltern viel Trost und Kraft, aber auch viel Mahnung enthält. Zum letzten Abschnitt zog ich heran, was Blaikie in seinem Buch „Blicke in das Seelenleben des Herrn" über Jesu Gebetsleben sagt. — Ich war und bin hingenommen von Gordons Buch und habe den herzlichen Wunsch, daß viele von denen, die noch außerhalb des Heiligtums des Gebetslebens stehen, durch dieses Buch, in dem der Geist Gottes zu spüren ist, hineingeführt werden, und daß die, welche die Seligkeit des Gebetslebens kennen, aus ihm lernen, wie man es heiligen und vertiefen und es wirksamer gestalten läßt. Solche Bücher sind wirklich eine Bereicherung unserer deutschen erbaulichen Literatur. Holtey-Weber-Caternberg.

Schwencker, Fr., P., Saabor: Das Gebet erläutert durch mehr als tausend Beispiele. Leipzig, o. J., Krüger & Co. (XVI, 372 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Schwencker hat uns schon drei sehr nützliche Werke über die neuen (Eisenacher) Perikopenreihen geschenkt. Sein unermüdlicher Sammlerfleiß beschert uns hier ein äußerst brauchbares Werk zur Behandlung des Gebets, resp. zu Illustrierung von Predigten und Katechesen über das Gebet. Das Werk hat aber außerdem einen in hohem Maße allgemein erbaulichen Zweck; es soll eine Belehrung sein über das heilige Recht und die gewaltige Macht, die das Gebet dem Christen verleiht, und ihm Lust dazu machen, dieses Kindesrecht, das in unserer Zeit so brach liegt, wieder auszuüben. Er möchte das Buch besonders gern auch in der Hand der heranwachsenden Jugend sehen. Zu allen diesen Zwecken eignet sich das Werk vortrefflich. Die Fülle des Gebotenen ist geradezu staunenswert. Ein besonderer Vorzug ist es, daß der Verfasser nur verbürgtes Material bieten will. Vielleicht darf ich ihn für eine neue Auflage noch auf das von mir übersetzte Buch von Murray, „Das Amt der Fürbitte" (Leipzig, Sonnenhol), auf die Monographie von Wiener über das Gebet und auf das Werk des Amerikaners Gordon, „Das Gebet, eine Macht" (Basel, Kober) aufmerksam machen. Die angekündigte Fortführung über das Vaterunser erwarten wir mit Spannung.
Holtey-Weber-Caternberg.

Römisches und Antirömisches.

Bain, John, A. M. A.: Protestantismus und Katholizismus in Irland. Deutsch von H. Wegener. (Berichte über den Fortgang der „Los von Rom-Bewegung" II, 7.) München 1905, J. F. Lehmann. (46 S.) 0,60 M.

In neun Kapiteln führt Verf., ein protestantischer Pfarrer in Irland, die geschichtliche Vergangenheit der kirchlichen Entwicklung

der bekannten Insel vor mit einem Überblick über die gegenwärtigen Verhältnisse. Er tut es in ruhiger und gerechter Weise, indem er Licht und Schatten auf beiden Seiten beim Protestantismus so gut wie beim Katholizismus in Irland hervorhebt. Die Überschriften der Kapitel lauten: 1. „Wie Irland katholisch gemacht wurde; 2. Die Reformation in Irland; 3. Die protestantischen Kirchen in Irland; 4. Mission an den Katholiken Irlands; 5. Rev. Thomas Connellan; 6. Die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche in Irland; 7. Neue Proteste gegen den Klerikalismus; 8. Der katholische Bund; 9. Home Rule. S. 15 ist ein Druckfehler: „arinisch" statt „arianisch". Sonst zeugt die Schrift von Fleiß und bei aller Kürze von möglichster Vollständigkeit. Jedenfalls gewährt sie eine treffliche Übersicht über die Lage der Dinge im heutigen Irland. Interessant ist der Nachweis, daß die nicht unbedeutende Frucht einer evangelischen Mission an den Iren durch die Auswanderung den Vereinigten Staaten Amerikas zu gute kommt, daß in den letzten 40 Jahren zwar die katholische Bevölkerung Irlands um fast ein Drittel abgenommen, dagegen der Klerus um 137 % zugenommen hat; daß die englische Regierung bei der Royal University die Professoren des Jesuitenkollegs mit jährlich 120 000 M. besoldet und in der Unterhaltung der von katholischen Orden geleiteten 62 Industrieschulen dem Romanismus jährlich 3 Millionen Mark spendet. S. 31 bringt keineswegs erbauliche Beispiele für die Habsucht der römischen Priester. Mit Recht bringt Verfasser Belege für die Protestbewegung, die von seiten katholischer Iren gegen den Aberglauben und die Herrschsucht der römischen Kirche in Irland entstanden ist (S. 33—40). In Nachahmung des Evangelischen Bundes in Deutschland ist 1902 in Dublin ein „Katholischer Bund zur Wahrung katholischer Interessen" gegründet worden. Wir pflichten Verfasser bei, wenn er zum Schluß die Befürchtung ausspricht, daß die Bewegung für Home Rule nur ein anderer Name für Rome Rule ist. Wir erleben ähnliches im eigenen Vaterlande, wenn auch unter anderem Namen und auf andern Wegen. Rönneke-Gommern.

Bräunlich, P. Lic., Past.: **Meine Ausweisung aus Österreich.** Bilder aus den Tagen der Zentrumsherrschaft in Deutschland und Österreich. 2. Aufl. München 1906, J. F. Lehmann. (35 S.) 0,60 M.

Derselbe: **Was die Los von Rom-Bewegung in Böhmen erlitt und erkämpfte.** 1. Zwei entscheidende Jahre (1898 und 1899). Ebd. 1906. (55 S.) 0,60 M.

Krüger, Reinh. M.: **Der gegenwärtige Stand der Los von Rom-Bewegung in der Steiermark.** Ebd. 1906. (45 S.) 0,60 M.

Wir dürfen auch die erste Schrift zu den „Berichten über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung" rechnen, von welchen die 2. und 3. Schrift das 8. und 9. Heft der zweiten Reihe bilden und die wir hier in einer Besprechung vereinigen. Nr. 1 ist ungemein lehrreich für die Kenntnis der Willkür der ihre eignen Staatsgesetze nicht achtenden österreichischen Staatsbehörden, aber auch für die Kenntnis der Schutzlosigkeit, deren sich deutsche evangelische Geistliche bei unserm Auswärtigen Amte erfreuen, das doch einem Anzer, der allerdings römisch-katholischer Geistlicher war, bereitwilligst selbst militärische Macht zur Seite stellte. Der aufmerksame Leser legt die Schrift mit der Überzeugung, wahrscheinlich auch mit dem beschämenden Gefühl aus der Hand, daß drüben über der Grenze im großen, hier bei uns im kleinen mit doppeltem Maße gemessen wird, je nachdem es sich um die römische Prinzeß oder das evangelische Aschenbrödel handelt, trotz Staatsverfassung und Staatsgesetzen! Man lese selbst und man wird staunen! Discite moniti!

Nr. 2 hält vollkommen, was der Titel verspricht. Die Darstellung verweist überall auf die Quellen und Belege. Sie ist eingehend, sachlich, besonnen, obwohl man es dem Verf. wahrlich nicht übel nehmen könnte, wenn der „furor teutonicus", der ja starker Dinge bedarf, um geweckt zu werden, ihm scharfe und bittere Worte in die Feder gegeben hätte. Wer ein nach allen Seiten höchst anziehendes Bild und wirkliche Einblicke in das Erwachen evangelischen Glaubenslebens in dem benachbarten Böhmen gewinnen will, der greife nach dieser Schrift. Sie ist lehrreicher als manches dicke Buch und vortrefflich geschrieben.

Dasselbe gilt von Nr. 3. Verf. schildert erst eingehend und durchaus sachgemäß die „Träger" der Los von Rom-Bewegung in der Steiermark (die evangelischen Gemeinden und Geistlichen, sonstige Persönlichkeiten, Presse), sodann „die Freunde und Gönner" der genannten Bewegung. Es ist eine Fülle feiner und treffender Beobachtungen sowie unbekannter Tatsachen, welche Verfasser mit großer Sachkenntnis und gewandter Feder bietet. Auch die „Gegner" der Bewegung wie „die bisherigen Erfolge" werden nicht vergessen. Wer irgendwie nach Stoff für Familienabende ausschaut, der greife getrost nach allen drei Schriften. Er wird seine Rechnung finden, wenn es ihm darauf ankommt, evangelisches Glaubensleben, protestantisches Selbstbewußtsein und Ehrgefühl zu beleben und zu stärken. Sehr empfehlenswert! Rönneke-Gommern.

Coudenhove-Kalergi, H., Dr. jur. et phil., Graf: **Zur Charakteristik der „Los von Rom-Bewegung".** Wien 1906, Gerold u. Co. (158 S.)

Ein seltsames Buch, ohne Zweifel gut gemeint und doch für das gestellte Thema unzureichend, wenn nicht gar verfehlt. Verf., den sein Beruf in die ostasiatischen Länder

geführt und dort zum Studium buddhistischer und mohammedanischer Lehren gebracht hat, löst die brennende Streitfrage, ob für Österreichs Völker der Katholizismus oder der Protestantismus segensreich und heilbringend sei, durch die Behauptung: „Der Protestantismus ist das Reich dieser Welt mit seiner Herrlichkeit, seinem bedeutenden Fortschritt, seiner Kultur, seiner Freiheit und Wissenschaftlichkeit, der Katholizismus dagegen das Reich, das nicht von dieser Welt ist.“ Das wird dann ohne Kapiteleinteilung und sachliche Folgerichtigkeit nachzuweisen versucht unter Anlehnung an Schopenhauersche, mohammedanische und buddhistische Lehren, besonders aber durch Aufstellung der Sätze, daß der Protestantismus willensbejahend, der Katholizismus willensverneinend sei, denn letzterer allein kennt und übt Aşkese in Mönchen und Heiligen, die dem ersteren vollständig fehlen. Das Christentum ist nach Meinung des Verfassers eine Religion der Weltflucht und der Weltverneinung, die römische Kirche in ihren unbeweibten Priestern und weltentfremdeten Heiligen ebenfalls ein Reich der Verneinung und des Selbstopfers, folglich die Religion der Wahrheit. Der Protestantismus hat durch Beseitigung der evangelischen Ratschläge darauf verzichtet, die Menschen zur Vollkommenheit zu führen, er hat „die Askese des Verstandes und der Geschlechtsteile beseitigt“, welche der Katholizismus in eisernen Schranken hält, und ist damit zu einem entarteten, abgebrochenen Christentum geworden, dem die Spitze fehlt: es läuft in nichts aus.

Wir können unmöglich alles anführen, was uns in dem Buche als leere Behauptung und falsche Begründung erscheint. Kaum eine Seite ist ohne wiederholte Fragezeichen und Richtigstellungen des Rezensenten. Verfasser bildet sich ein, unparteiisch und voraussetzungslos geschrieben zu haben. Dazu war aber Vorbedingung, sich gründlich in der Geschichte der Reformation und der protestantischen Kirche bis auf den heutigen Tag umzusehen und nicht bloß dieses und jenes aus Hettinger und v. Hammerstein zu entlehnen. Auch Luther pflegte Pestkranke! „Heilige“ im römischen Sinne kann es in der evangelischen Kirche nicht geben, da der Papst sich hüten wird, angebliche Ketzer zu kanonisieren. Ob „Anzer“ zur Elite der römischen Missionare gehört samt den in Indien missionierenden Jesuiten, ist sehr fraglich. Hat Verfasser nie etwas vom deutschen Kolonialkongreß gehört, an welchem sich 14 evangelische und 11 katholische Missionsgesellschaften beteiligten? Weiß er nichts von der kontinentalen Missionskonferenz und der Tätigkeit der auf ihr vertretenen evangelischen Missionsgesellschaften, daß er unter Hinweis auf das Mutterhaus der Gesellschaft Missions étrangères in Paris naiv fragt: „Wo gibt es ähnliches im Protestantismus? (vgl. S. 11). Ähnlich verfährt er S. 136 f., wo er eine Reihe ‚berühmter‘ Konvertiten (darunter Kuno Klopp!) zum Katholizismus aufführt, (vielleicht nach Rosenthals Konvertitenbildern,) welche weislich die eigentlichen Beweggründe der Übertritte gar nicht darlegen, um dann selbstbewußt zu fragen: „Welche Namen solcher, die aus gründlicher Überzeugung vom Katholizismus zum Protestantismus übergegangen wären, können diesen gegenüber gestellt werden? Wir empfehlen ihm die 89 Männer und Frauen, welche Ernst Koch in seinem Buche behandelt: „Übertritte aus der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche (nur) in Deutschland (und nur) während des 19. Jahrhunderts. Auch die Evangelischen sehen in den beiden Schwestern zu Bethanien, in Maria und Martha die Typen der evangelischen und römischen Kirche. Aber sie stellen die Sache nicht auf den Kopf, wie Verfasser, der S. 118 kurzerhand wörtlich schreibt: „Martha, welche arbeitet, für Haus und Herd sorgt, die sie so angenehm und nett als möglich zu gestalten ambitioniert (sic!), ist der Typus der protestantischen Kirche, Maria, die sich um gar nichts Irdisches kümmert und bloß den Worten Christi lauscht, der Typus der katholischen.“ Wer lacht da? Man braucht doch nur an das Papsttum mit seiner dreifachen Krone und seiner ausschließlich weltlichen Politik bis in die neuste Zeit zu denken, um über die Exegese und die kirchengeschichtlichen Kenntnisse des Verf. erstaunt den Kopf zu schütteln. Daß es die römische Kirche nicht gerade empfiehlt, wenn sie mit ihrem Cölibat und Askese sich Neuplatonikern, Mohammedanern, Hindus und Buddhisten zugesellt (S. 114), scheint Verfasser nicht zu merken. In welch verletzender Weise übt er ferner S. 104 ff. Bibelkritik! Wie gesagt, wir könnten noch Seiten schreiben wider die einseitigen, parteiischen, tendenziösen Darstellungen des Verfassers, z. B. hinsichtlich der Lehren beider Kirchen über Ehe und Ehescheidung. Es mag genug sein. Wer nur eine „Gottheit“ und nicht den lebendigen Gott kennt, der seinen heiligen Liebeswillen in Christi Person und Werk geoffenbaret hat, ist nicht berufen, den Richter zu spielen. Ein evangelischer Leser kann aus dem Buche nur sehen, in welchen Vorurteilen auch gebildete Katholiken dahingehen, die sich etwas weiter in der Welt umgesehen haben (vgl. S. 120 ff.). Zu den Bemerkungen auf S. 155—156 bitten wir Verfasser nur noch zu vergleichen Kardinal Hergenröthers Lehrbuch des kathol. Kirchenrechtes. 2. Aufl. S. 111—130 und des jetzigen Papstes Pius X. Compendio della dottrina cristiana S. 117. Hoffentlich sieht er dann besser und urteilt gerechter. Rönneke-Gommern.

Kirchliche Gegenwart.

Kirchliches Jahrbuch für das Jahr 1907 hrsg. von Pfr. J. Schneider,

Elberfeld. 34. Jahrg. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (562 S.) 5 M., geb. 6 M.

Unserem diesjährigen Hinweise auf dieses wertvolle Buch dient zur Unterstützung, daß der Evangelische Ober-Kirchenrat der größten Landeskirche Deutschlands die Beschaffung desselben auf Kosten der Kirchenkassen empfohlen hat; und hoffentlich hat dies den Erfolg, dieser meiner Ansicht nach geradezu notwendigen Arbeit den Absatz zu verschaffen, den sie verdient. Im letzten Jahre standen die Aussichten für dieses inhaltsreiche Werk gerade nicht günstig, denn es fand noch immer nicht genügenden Absatz, so daß der Herausgeber sich mit dem Gedanken trug, es eingehen zu lassen. Jetzt nun noch, nachdem die Kirchenbehörde gesprochen, ein Wort der Empfehlung zu sagen, daß hieße eigentlich: Wasser ins Meer tragen; aber die Notwendigkeit dieses für alle kirchliche Arbeit orientierenden Werkes möchte ich immer und immer wieder betonen. Im großen und ganzen ist die Anlage dieselbe geblieben, wie in den früheren Jahrgängen, nur hier und da ist der reiche Stoff noch mehr zusammengefaßt, um Raum für weitere Notizen zu schaffen und für die weiteren Jahrgänge weiteren Raum zu schaffen für neue Kapitel: „Lage der wissenschaftlichen Theologie“ und „Kirchliche Zeitlage“. Man sieht, daß es dem Verfasser daran liegt, sein Buch noch weiter auszubauen, möge das dazu beitragen, es in immer weitere Kreise zu bringen. Es bleibt ein unentbehrlicher Ratgeber zur Orientierung über die kirchliche Arbeit auf allen Gebieten der evangelischen Kirche, und man kann sich nicht wundern, wenn es von der katholischen Kirche nachgeahmt wird. Von ganz besonderem Werte ist diesmal auch wieder die Arbeit des Herausgebers über die kirchliche Statistik, die nicht bloß in gesichteter Weise das Material darbietet, sondern auch viel lehrreiche und beachtenswerte Winke gibt.

Langguth-Riestedt.

Bourrier, André: **„Warum wir austraten?“** (Ceux, qui s'envont). Bekenntnisse romfreigewordener franz. Priester 1895—1904. Übersetzt von Pfr. F. Sell, Ars a. d. Mosel. München 1905, J. F. Lehmann. (VIII, 233 S.) 3 M.

Die französische Originalausgabe dieses Buches ist „den Staatsmännern, Senatoren und Abgeordneten Frankreichs“ gewidmet, die hier vorliegende deutsche Übersetzung „dem kathol. Klerus des Deutschen Reiches“ und (S. 233) „dem deutschen Episkopat“. Wenn nun letzterem an solcher Widmung gewiß nichts gelegen ist, da er mehr als je der römischen Kurie gehorsam ist, so sollte er doch nicht versäumen, sich mit dem Inhalte des Buches bekannt zu machen, um zu sehen, wie Vieles in der gerühmten „einen, heiligen“ römischen Kirche faul ist. Es ist ein erschütternder Einblick, den die in diesem Buche meist wörtlich abgedruckten Schreiben früherer Priester auch dem Fernstehenden gewähren in die geistige Knechtschaft und die daraus hervorgehenden geistlichen Nöte und Kämpfe einer namhaften Reihe wahrheitssuchender und wahrheitsliebender Christen. Wir evangelischen Christen haben allen Grund, uns um diese aussichtsvolle Bewegung unter den römischen Priestern Frankreichs zur Wahrheit des Evangeliums zu bekümmern, so nahe uns auch die Los von Rom-Bewegung im andern Nachbarlande Österreich stehen mag. Zunächst gewinnen wir ein treffliches Bild von dem Vater der Bewegung, dem früheren Abbé Bourrier, dessen Übertritt und erfolgreiche Tätigkeit zu gunsten der romfreien Bewegung bei Freund und Feind verschiedene Beurteilung erfahren hat. Er schildert seine Beweggründe zum Austritt aus der Kirche Roms, seine verschiedene Tätigkeit im brüderlichen Dienste an wahrheitssuchenden Priestern, in der Herausgabe des Chrétien Français, in der Errichtung und Verwaltung eines Zufluchtshauses und eines Stellenvermittlungsbureaus. War sein Ideal auch wie bei allen Männern ähnlichen Entwicklungsganges eine „reformierte katholische Kirche“ (wie sie auch Père Hyacinthe, Döllinger, Campello usw. erhofften), so hielt ihn das nicht ab, sich als Pfarrer der reformierten Kirche Frankreichs anzuschließen, nachdem er, trotz vorhergehender zwanzigjähriger Amtstätigkeit in der römischen, Kirche noch zwei Jahre evangelische Theologie an der Pariser Fakultät studiert hatte. Mehrere andere der ausgetretenen französischen Priester haben es ihm nachgetan. Jedenfalls verdient Bourrier's Tätigkeit unsere volle Achtung und Teilnahme. Als ich das Kapitel über das von ihm errichtete Zufluchtshaus las, erinnerte ich mich lebhaft eines Wortes eines römischen Prälaten, der mir während meiner Dienstzeit in Rom versicherte, daß, wenn wir Evangelischen ein Zufluchtshaus für übertretende römische Priester in der Residenz des Papstes gründen würden, das-

selbe in kurzer Zeit gefüllt sein würde. „Warum tut das euer Bismarck nicht?“ meinte er sehr naiv, aber im Ernste. Wir glauben allen evangelischen Lesern einen Dienst zu leisten, wenn wir sie auf dieses Buch aufmerksam machen. Es ist höchst lesenswert. Man kann aber auch viel daraus lernen zur Schätzung der eignen Kirche und zur regen Teilnahme für diese und andere Bewegungen in der römischen Kirche. Möge der Wunsch des Verfassers in Erfüllung gehen, daß der konfessionslose Staat den Evadés andere Stellungen ermöglicht, um sich selbst gegen Rom zu stärken und der Episkopat Frankreichs wie Deutschlands erkenne, daß für Priester und Volk die Politik nicht genügt, um an Stelle des fehlenden Gewissens zu treten. Die Übersetzung, die sich sonst gut liest, hat einige Härten, z. B. S. 60: „Amtsniederlage“; S. 99: „die einigen (statt: mancherlei) Unrichtigkeiten“; S. 100: „Idealisation“; S. 127: „Miraglia — besorgte sich“; S. 129: „die, welche dahingehen“ (der Titel des Buches) = welche austreten usw. Druck und Ausstattung des Buches ist gut. Der Preis ein mäßiger. Rönneke-Gommern.

Bücherschau.

Theologie.

BFTh. XI, 3. Schlatter, A.: Über das Recht u. die Geltung des kirchl. Bekenntnisses. — Cremer, † H.: Über Arbeit u. Eigentum nach christl. Anschauung. (56 S.) Gü., Bertelsmann. 1,20

Nonnemann, Fr.: Jesus der Christus. Jesus u. Paulus. Johannes Müller. Frenssen. Friede. (IV, 67 S.) Gr.-Lichterfelde, Goebel. 1,25

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Steinmetzer, Frz.: Neue Untersuchungen üb. die Geschichtlichkeit der Juditherzählung. (VII, 158 S.) L., Haupt. 6,—

Zenner, J. K., S. J.: Die Psalmen nach dem Urtext. 2. Tl. Sprachlicher Kommentar. (IV, 63 S.) Mstr., Aschendorff. 2,—

B.

Belser, Johs. Ev.: Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus u. Titus. (VIII, 302 S.) Fr., Herder. 5,60

Linder, G.: Auslegung der Geschichte vom ersten Tier u. vom andern Tier in der Offbg. Joh. (61 S.) Listal, Gebr. Lüdin. 1,60

Meyer, A.: Wer hat das Christentum begründet, Jesus od. Paulus? (VI, 104 S.) Tü., Mohr. 1,20

Spitta, Fr.: Streitfragen der Geschichte Jesu. (VIII, 230 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 6,80

Stöckhardt, G.: Kommentar üb. den Brief Pauli an die Römer. (VI, 649 S.) St. Louis, Mo. (Zwickau, Schriften-Verein.) Geb. 10,—

Vogt, Pet., S. J.: Der Stammbaum Christi bei Matthäus u. Lukas. (XX, 121 S.) Fr., Herder. 3,60

Volksbücher, religionsgeschichtl. Tü., Mohr.
I, 14. Jülicher, Adf.: Paulus u. Jesus. (72 S.) —,50

Zeit- u. Streitfragen. Gr.-Lichterfelde, Runge.
5. Procksch, O.: Johannes der Täufer. (46 S.) —,50. — 6. Hoennicke, Gust.: Die neutestamentl. Weissagung vom Ende. (52 S.) —,50.

Historische Theologie.

Archiv f. Reformationsgesch. Nr. 14. L., Heinsius Nachf. 3,—

Goodspeed, Edgar J.: Index patristicus sive clavis patrum apostolicorum operum. (VIII, 262 S.) L., Hinrichs. 3,80

Marx, Jak.: Geschichte des Armen-Hospitals zum hl. Nikolaus zu Cues. (IV, 272 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 4,—

Rupp, † Jul.: Briefe 1831—1884. (VIII, 267 S.) Hälbg., Ev. Verlag. 2,—

Systematische Theologie.

Gottschick, † J.: Ethik. (XVI, 280 S.) Tü., Mohr. 7,—

Scharling, C. H: Offenbarung u. Hl. Schrift. (IV, 231 S.) L., Deichert. 4,—

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Erbauliches. Mission.)

Studien zur praktischen Theologie. Hrsg. v. C. Clemen. Gi., Töpelmann.
1. Clemen, C.: Zur Reform der prakt. Theologie. (IV, 80 S.) 1,80. — 2. Eger, K.: Die Vorbildung zum Pfarramt der Volkskirche. (IV, 72 S.) 1,70. — 3. Haupt, H.: Die Eigenart der amerikanischen Predigt. (II, 46 S.) 1,20.

Aeschbacher, Rob.: Wir sahen seine Herrlichkeit. Predigten. (VII, 504 S.) Ba., Reinhardt. 4,—

Sonntags-Gedanken. Auch e. Jahrgang Predigten. (Von Meerwein.) II. u. III. Reihe. (IV, 315 u. VI, 292 S.) Karlsruhe, Reiff. Je 1,50

Keller, S.: Das geschlechtl. Problem in der Kinderstube. (60 S.) Hagen, Rippel. —,75

Krieg, C.: Katechetik od. Wissenschaft vom kirchl. Katechumenate. (XV, 496 S.) Fr., Herder. 7,50

Lehmensick, Fritz: Kernlieder d. Kirche in Stimmungsbildern. (XVI, 156 S.) Dr.-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. 2,60

Schmidt, R.: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. 28 Katechesen üb. Abschnitte der Hl. Schrift, vorwiegend aus dem A. T. II. Bd. 2. Tl.: Trinitatiszeit. (XII, 272 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 2,—

Buchwald: Die Epiklese in der römischen Messe. (36 S.) Brsl., Görlich & Coch. 1,25

Gesangbuch, Frankfurter evangel. (XVI, 547 S.) Frk., Diesterweg. Geb. 1,50

Herold, Max: Vespersale. Nachmittags- u. Abendgottesdienste mit u. ohne Chor. I. Advent bis Ende der Passion. (VII, 154 S.) Gü., Bertelsmann. 2,40

Conkey, James H. Mo.: Das Gebet. (118 S.) Neumünster, Ihloff & Co. —,80

Knyphausen, Frhr. E. zu: Der Himmel unsers Glaubens. (91 S.) Gü., Bertelsmann. 1,40

Haas, H.: Japans Zukunftsreligion. (164 S.) Berlin, Curtius. 2,40

Hahn, Ferd.: Einführung in das Gebiet der Kols-Mission. (VIII, 159 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—

Hennig, O.: Zum Kampf um die Negerseele. (24 S.) Br., Morgenbesser. —,20

Zahn, Anna: Schwesternarbeit in China. Mit 19 Bildern. (91 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Clasen: Persönlichkeitsreligion. (DEBl. 7.)

Eberhard-Humanus: Ästhetische Stimmung. (T. 10.)

Reinhard: Humanistisches u. christliches Ideal. (BG. 7.)

Seibt: Nietzsche. (DK. 10.)

Chiu: Christentum als absolute Wahrheit im Licht d. chin. Religionen. (BG. 7.)

Ihmels: Das Christentum u. d. Religsgeschichte. (LK. 26 ff.)

Schmidt: Das Gilgameschepos u. die Bibel. (ThR. 6 f.)

Stolterfoth: Breysigs Entstehung d. Gottesgedankens. (ChrW. 24.)

Beth: Christentum u. Naturwissenschaft. (Stud. 6.)

Braß: Ist der Kampf ums Dasein ein Beweis gegen die Allgüte Gottes? (GW. 7.)

Hoppe: Ist das Evangelium v. Christo unvereinbar mit d. feststehenden Resultaten d. Naturwissenschaft? (EK. 27 f.)

Pfennigsdorf[1]): Haeckels Monismus, Wahrheit oder Dichtung? (BG. 7. cf. EK. 28.)

Theologie.

Harnack: Beunruhigungen des kirchlichen Glaubens. (ChrW. 25.)

[1]) Gleichzeitig als Flugblatt erschienen: 100 Expl. 1 M.; 500: 3 M.; 1000: 5 M.

König: Christentum ohne Christus. (GW. 7.)
Pfleiderer: Zur Entstehung u. Entwicklung d. Christentums. (PrM. 6.)
Schäder: Der Jünger Jesu u. d. moderne Mensch. (LK. 24 ff.)
Schian: Die moderne positive Theologie. (ChrW. 28 ff.)

Br. Beiträge I, 4: Pfleiderer, O.: Die Mystik d. dtsch. Theologie. Grosse, W.: Das Wesen des Monismus. Veeck, O.: Kalthoffs Ideale. Rösener: Nietzsches Radikalismus. Kübel, Fr.: Jesus Christus u. d. dtsche. Volkscharakter. Hartwich, O.: Romane als Sprachrohr. — D. Rade u. d. kirchl. Liberalismus. Zu den Wettern einer neuen Geburt.

RG. I, 3: Troeltsch, E.: Der Begriff d. Glaubens. Walther, Fr.: Eine neue Theorie über d. Wesen d. Glaubens. Ewald, O.: Personalismus u. Universalismus im Gottesbegriff. Norström, V.: In welchem Sinn ist Jesus unser Erlöser? Girgensohn, K.: Warum halten auch moderne Christen am kirchl. Bekenntnisse z. Gottheit Christi fest? Peltzer, A.: Die relig. Kunst d. 19. Jahrhdrts. in Dtschld. Bruckmann, C.: Religionsphilosophie im heutigen England.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Gottsched: Biblischer Realismus. (R. 25.)

A.

Hölscher: Geser im Licht d. Ausgrabungen. (LK. 28 ff. vgl. St. K. 4. DER. 16 ff.).
Klostermann: Die alttestl. Geschichte d. Volkes Israel als d. Vorgeschichte d. Gemeinde Jesu. (EK. 25.)
Martin: Neues aus „Ophir". (ChrW. 24.)
Rothstein: Zur Rhythmik d. hebr. Poesie. (ZevR. 4 f.)
Stosch: Noah. Sem. Ham. Japhet. (AG. 40. f.)

B.

Müller: Der Galaterbrief. (EK. 26 ff.)
Uckeley: Worte Jesu, die nicht in d. Bibel stehen. (DK. 10.)

Historische Theologie.

Bonwetsch: W. W. Bolotow, † 18. 4. 1900. (NkZ. 7.)
Josephson: Elisabeth Fry. (DER. 13.)
Kirchner: J. Rist. (ZevR. 4 f.)
Marti: A. Socin, † 24. 6. 1899. (ChrW. 25.)
Niebeling: P. Gerhardt. (DER. 13.)

Schulze: Zu Th. a Kempis Literatur. (ThLBl. 25.)
Uckeley: Zur neuesten kirchengeschichtl. Literatur. (Stud. 6. cf. Ebd. 7 Riemer, Boehmer.)

Systematische Theologie.

Klein: Für die Kindertaufe! (R. 24.)
Kunze: Des Glaubens Grund in d. Wirklichkeit. (NkZ. 7.)
Simon: Begriff d. Entwicklung. (BG. 7.)
Wolfhard: Reformbedürftigkeit d. Lehre v. d. Sakramenten. (PrM. 6.)

Ahlers: Gesetz u. Gewissen. (NkZ. 7.)
Hoffmann: Selbstmord. (MkPr. 6 vgl. EK. 27 Künstler.)
Willms: Notlüge. (AG. 38.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Liturgik. Kirchenrecht.)

Hering: Was können wir von Tholuck, Kögel, Hoffmann u. Spurgeon lernen? (R. 27 f.)
Pentzlin: Moderne Predigt? (AG. 40 f.)
Schulz: Worüber sprechen wir in d. Wochengottesdiensten? (MkPr. 6.)
Sydow: Vorbereitung auf die Predigt. (De. 9.)

Funke: Bibl. Memorierstoff. (PBl. 10.)
Schuster: Entstehung des Hannov. Katechismus von 1862. (KZ. 4.)
Vollert: J. G. Hauptmann üb. Kinderzucht. (ZevR. 4 f.)

Dörries: Das 6. Gebot. (KZ. 4 f.)
Graeter: Die Apostelgesch. in d. O.-Sekunda. (ZevR. 4 f.)
Hardeland: Die Seligpreisungen Matth. 5, 3 ff. (KZ. 4.)
Kirchner: P. Gerhardts: Wach auf, mein Herz u. singe. (ZevR. 4 f.)

Eickhoff: Das Tedeum. (Sn. 6.)

Lang: Synode u. Gemeinde. (R. 27.)
Malo: Teilnahme d. Frau an d. Arbeit d. organisierten Kirche. (DEBl. 7.)

Äußere und Innere Mission. Koloniales. Diaspora.

Axenfeld: Die Feuerprobe d. B. M. im ostafrik. Aufstande. (EM. 6.)
Hartmann: Griffith John. (AMZ. 7.)
Kurze: Marokkos Frauenwelt u. die M. (AG. 37 f.)
Richter, J.: M.sarbeit in Siam. (EM. 6.)
Spieth: Bibelübersetzung in e. Sprache d. westafrikan. Naturvolkes. (AMZ. 7.)
Warneck: Röm.-kath. M.sstatistik. (Ebd.)
Wendebourg: Missionsleben in Norwegen. (EMM. 7.)
Vortisch: Die ärztl. M. in Kamerun. (DäM. 3.)
Winckler: Die ärztl. M. in Pearadja. (Ebd.)

Glage: Grund u. Ziel d. I. M. (MIM. 6.)
Großmann: Ein Freiwilligenjahr f. Dtschlds. Frauen. (RK. 28.)
Lembke: Blindenwesen u. I. M. (AG. 40.)
Pfeifer: Die doppelte Wurzel d. ev. Jünglingsvereine. (MIM. 6 cf. R. 26.)
Scheffen: Die Danziger Schreibstube. (IM. 7.)
Schlatter: Wie können wir den Sonntag durch d. Samstag schützen? (MIM. 6.)
Schmidt: „Reform" im Diak.-Mutterhauswesen. (Stud. 6.)

Flad: Schulen in Japan. (AG. 39.)
Müller: Am Ende d. Kolonialkrieges in SW.-Afrika. (EMM. 7.)
Richter, J.: Japans Interessensphäre in O.-Asien. (AMZ. 7.)

DE. VI, 6: Heyne, B.: Sektierer in d. Auslandsgemeinde. Aus d. Orient. Chronik aus d. Heimat. Rundschau im Auslande. Versammlungen; aus d. Gemeinden

Aus Kirche, Welt und Zeit.

ED. III, 6: Meyer, G.: Die dtsch.-ev. Landessynoden u. der kirchl. Einigungsgedanke. Planitz, G.: Protest. Glaubenskämpfe in Steiermark, Kärnten und Krain z. Z. Ferdinands I. u. Karls II. Allg. Mitteilungen. Landeskirchl. Umschau: Großherzogtum Hessen.

Aktenstücke, betr. Steudel, Mauritz u. d. Monistenbund. (LK. 24.)
Bunke: Die neue Allianz. (R. 27.)
Fall Vogl. (ChrW. 27: R.)
Hunzinger: Geschäftsatheismus u. öffentl. Diskussionen. (LK. 28 ff.)
Rade: Die Marburger Ergänzungsprofessur. (ChrW. 28.)
Tetzlaff: Rheinische Kirchenwahlen. (PU. 7.)
Winckler: Zur Verbesserung d. wirtschaftl. Lage der Geistlichen. (Ebd.)

Fiebig: Über jüdisches u. protestant. Gelehrtentum. (ChrW. 27.)
Holdermann: Trennung v. Staat u. Kirche. (PrM. 6.)
Löschhorn: Rlg. Toleranz in d. Gegenwart. (ZevR. 4 f.)

Dörrfuß: Zur Psychologie d. Katholizismus. (ChrW. 24 cf. EK. 24; R. 25 f.)
Köhler: Der Kampf gegen Schell. (ChrW. 28.)
Clemen: Vorbildliche Seiten am kirchl. Leben Englands. (MkPr. 6.)
v. Hassel: Mormonen. (R. 22.)
Schmidt: Die tschechischen Protestanten u. d. Gustav-Adolf-Verein. (ChrW. 24.)

Jaeger: Zur prakt. Reform d. Strafvollzuges. (LK. 24 ff. cf. ChrW. 25.)
Lienhard: Krieg u. Frieden. (DER. 13 f.)
Löschhorn: Die Comeniusgesellschaft. (ZevR. 4 f.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Lehmen: Lehrbuch d. Philosophie. (ThLz. 14.)

Guttmann: Kants Gottesbegriff. (Ebd.)
Kaftan: Aus d. Werkstatt d. Übermenschen. (ChrW. 25.)
Pfleiderer: Religion u. Religionen. (PBl. 10.)
Thilo: Spinozas Rlgsphilosophie. (ThLz. 14.)

Graue: Zur Gestaltung e. einheitl. Weltbildes. (ChrW. 25.)
Wagner: Der Freund. — Die Seele d. Dinge. (Ebd.)

Theologie.

BFTh. XI, 1. Bleibtreu. Blaß. Böhmer. (ThLBl. 25.)

Schäder: Christenstand u. kirchl. Lehre. (ThLBl. 24.)
Schneider: Les Raisons du Coeur. (ABTh. 7.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Weber: Einleitung in d. A. u. N. T. (PBl. 10.)

A.

Briggs: Commentary on the Book of the Psalms (ThLz. 13. ThLBl. 29.)
Haupt: Koheleth. (ThR. 6.)
Hoberg: Die Psalmen d. Vulgata. (AL. 12.)
Jampel: Buch Esther. (ThLBl. 27.)
Gasser: Das A. T. u. die Kritik. (PBl. 10.)
Green: Einltg. in d. A. T. (Ebd.)
Klostermann: Der Pentateuch. (ThLz. 13.)
Sellin: Griech. Philosophie im A. T. (ThR. 6.)
Bruston: Jérémie et son temps. (ABTh. 7.)
Franckh: Die Prophetie in d. Zeit vor Amos. (ThR. 6.)
Gunkel: Elias, Jahwe u. Baal. (Ebd.; PBl. 10.)
König: Prophetenideal. (ThR. 6.)
Möller: Die mess. Erwartung d. vorexil. Propheten. (Ebd.; PBl. 10.)
Bennewitz: Die Sünde im alten Israel. (ThLz. 14.)
Peake: The Problem of Suffring in the O. T. (ThR. 6.)
Duhm: Die Gottgeweihten in d. alttstl. Rlg. — Die bösen Geister im A. T. (Ebd.)
Löhr: Sozialismus u. Individualismus im A. T. (Ebd.)
Staerck: Rlg. u. Politik im alten Israel. (Ebd.)
Bousset: Rlg. d. Judentums. (ThLz. 14.)

B.

Huck: Synopse. (ThLz. 13.)
Pott: Text des N. T. (ThLBl. 24.)
Belser: Die Briefe d. hl. Joh. (ThLBl. 28.)
Jackson: The fourth Gospel. (ThLz. 14.)
Scott: The fourth Gospel. (Ebd.)
Lietzmann: Römerbrief. (ThLBl. 27.)
Round: The Date of St. Pauls Epistle to the Galatians. (ThLz. 14.)
Steinmann: Abfassung d. Galaterbriefes. (Ebd.)
Bolland: Gnosis en Evangelie. — Het eerste Evangelie in het licht van oude gegevens. (ThLz. 13.)
Diesteldorf: Die Auferstehung Jesu Christi. (AL. 11.)
Kölbing: Geistige Einwirkung d. Person Jesu auf Paulus. (ThLz. 13.)
Schmiedel: Die Person Jesu. (ABTh. 7.)

Historische Theologie.

Harnack: Mission u. Ausbreitung des Christentums. (AL. 11.)
Kalb: Kirchen u. Sekten d. Gegenwart. (ThLBl. 26; PBl. 10.)
Ebrard: Die franz.-ref. Gemeinde in Frk. 1554—1904. (ThLBl. 25; ThLz. 14.)
Granderath: Gesch. d. Vatikan. Konzils. (Ebd.; AL. 12.)
Hittmair: Der Josephinische Klostersturm im Lande o. d. Enns. (Ebd.)
Jüngst: Pietisten. (PBl. 10.)
Baumstark: Abendländische Palästinapilger. (AL. 11.)
Franz: Drei deutsche Minoritenprediger. (PBl. 10.)
Ludwig: Weihbischof Cirkel v. Würzburg u. die theol. Aufklärung. (AL. 12.)
Schmidlin: Otto v. Freising. (ThLz. 13.)
Schumann: A. Vinet. (Ebd. 14.)
Dalton: Lebenserinnerungen. (Ebd.)
Rauschen: Grundriß d. Patrologie. (ThLz. 15. ThLBl. 24.)
Feder: Justins Lehre v. Jesus Christus. (Ebd. 25.)
Minges: Gnadenlehre d. Duns Scotus. (AL. 11.)
Niederhaber: Eschatologie d. hl. Ambrosius. (ThLz. 13.)
Notton: Harnack u. Thomas v. Aquin. (AL. 11.)
Reinhard: Die Prinzipienlehre d. luth. Dogmatik 1700—1750. (ThLz. 4; ThLBl. 28.)

Systematische Theologie.

Griepenkerl: Das Duell. (AL. 12.)
Mau: Über die Taufe. (ThLBl. 27.)
Wendt: System d. christl. Lehre. (PrM. 6.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie.)

Schwencker: Die altkirchl. von d. Eis. Konf. geänderten Texte. (ThLBl. 27.)
Foerster: Jugendlehre. (ZevR. 4 f.)
Richter: Die mess. Weissagung. (Ebd.)
Tews: Schulkämpfe. (ThLBl. 27.)
Roehrich: Les origines du choral luthérien. (ABTh. 7.)
Succo: Rhythmischer Choral. (ThLBl. 26.)
Kutter: Wir Pfarrer. (ChrW. 28.)

Predigten u. Erbauliches.

Brookes: Ein Ruf in die Höhe. (ChrW. 25; PBl. 10.)
Faber: Harte Reden. (ZevR. 4 f.)
Kaiser: Von Kind auf! (ThLBl. 28.)
Rocholl: Friede auf Erden. (PBl. 10.)
Stange: Akadem. Predigten. (EK. 27.)
Lippert: Bibelstunden e. modernen Laien. (ThLBl. 26.)

Mission, Äußere u. Innere.

Richter: Deutsche M. in Südindien. — Indische M.s-geschichte. (PBl. 10.)
Warneck: M.smotiv u. M.saufgabe. (EM. 6.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Reuter: Das evang. Pfarrhaus. (ThLBl. 25.)
Wegener: Wir jungen Männer. (PBl. 10.)

Inhaltsverzeichnis.

Albrecht, Enchiridion 239
Allihn, Gebetsdienst 249
Apologetische Vorträge . . . 230
Bain, Protestantismus 250
Bavinck, Weltanschauung . . 231
Bourrier, Warum wir austraten? 253
Bräunlich, Meine Ausweisung . 251
—, Los-von-Rombewegung . . 251
Clemen, Flugschriften 240
—, Predigt 246
Conkey, Das Gebet 250
Coudenhove-Kalergi, Los-von-Rombewegung 251
Deter, Gesch. d. Philosophie . 225
Deussen, Elemente der Metaphysik 227
Eleutheropulos, Einführung . 228
v. Gerdtell, Wunder d. Christentums 231
—, Die urchristl. Wunder . . 231
Gordon, Das Gebet 250
Granderath, Vatik. Konzil . . 236
Hackewitz, Unverlierbares . . 249
Hegler, Mystik 242
Heinzelmann, Weltanschauung. 231
Hermelink, Humanismus . . . 243
Jakobsasch, Religionsunterricht. 248
Jordan, Jesus im Kampfe der Parteien 232
Jüngst, Methodismus 236
Kirchliches Jahrbuch 1907 . . 252
Kirn, Weltanschauung. 232
Kranz, Chamberlains Grundlag. 232
Krüger, Los-von-Rombewegung. 251
Kügelgen, BullingersGegensatz. 241
Külpe, Die Philosophie der Gegenwart 225
Lasson, Hegel 225
Loesche, Mathesius 241
Mandel, Rechtfertigungslehre . 243
Mayer, Los von Materialismus. 233
Müller, Calvins Ausl. d. H. Sch. 238
Mumm, M. Chemnitz 244
Ney, Protestation 241
Niebergall, Wie predigen wir? 246
Nippold, Kirchengeschichte . . 237
Nippold, Solinger Kirchenstreit. 238
Paulsen, Einleitung 228
—, Mod. Pantheismus 233
Pesch, Welträtsel 234
Preuß, Antichrist 244
Reinhard, Prinzipienlehre . . 245
Reinstadler, Philosophiae . . 229
Richert, Schopenhauer 226
Rische, Krankentrost 249
Rothstein, Altes Testament . . 248
Schian, Die Predigt 247
Schlatter, Die philos. Arbeit . 227
Schreiner, Gelöste Welträtsel . 235
v. Schweinitz, Alte Wahrheit . 233
Schwencker, Das Gebet . . . 250
Spengler, Heraklit 226
Staude, Präparationen 249
Stuckert, Die Propheten . . . 249
Vosen, Das Christentum . . . 235
Wentscher, Einführung . . . 229
Windelband, Philosophie . . 226
Witzmann, Psalmen 249